KLEINES *abc* DER DEMUT

Besinnungen und
Mini-Bibelarbeiten
für 48 Tage

Thomas Schirrmacher

RVB KLEINES *abc*

Thomas Schirrmacher

KLEINES *abc* DER DEMUT

Band 1:

Kleines *abc* der Demut

KLEINES *abc* DER DEMUT

Besinnungen und
Mini-Bibelarbeiten
für 48 Tage

Thomas Schirrmacher

CIP-Titel der Deutschen Bibliothek:

Thomas Schirrmacher:
Kleines abc der Demut: Besinnungen und Mini-Bibelarbeiten für 48 Tage. – Hamburg: Reformatorischer Verl. Beese, 2002
(Kleines abc; Bd. 1)
ISBN 3-928936-48-4

ISBN 3-928936-48-4

Copyright2002 by
Reformatorischer Verlag Beese

Gestaltung, Druck und Herstellung:
BoD Verlagsservice Hamburg

Verlagsauslieferung:
Hänssler Verlag GmbH
71087 Holzgerlingen

INHALT

Zum ***A***nfang und Einstieg: Mut zum Dienen! 9
Anbetung und Demut 10
Autorität, Unterordnung und Demut 11
Beten und Demut 12
Christi Fußwaschung und Demut 13
Dankbarkeit und Demut 14
Essen und Demut 15
Erweckung und Demut 17
Richtiges ***F***asten und Demut 18
Falsches Fasten und Demut 19
Die Demütigung der ***F***einde Gottes 20
Gelassenheit, ***G***enügsamkeit und Demut 21
Keine ***G***emeinde ohne Demut 22
Geschäftsplanung und Demut 23
Hadern, Murren und Demut 25
Hiobs Demut 26
Hochmut und Stolz contra Demut 28
Irrlehrer und ihre falsche fromme Demut 29
Jesus Christus, die Demut in Person 30
Kindererziehung und Demut 31
Vom ***K***leinen zum Großen 32
Leiden und Demut 33
Leitungsämter und Demut 35
Demut, ein ***M***inderwertigkeitskomplex? 36
Mose und die falsche Demut 37
Mose, das Vorbild der Demut 38
Nebukadnezars Stolz und Demut 39
Die ***O***rdnungen Gottes und Demut 40
Prädestination und Demut 41
Die ***Q***uelle der Demut 43
Reichtum und Demut 44
Richten und Demut 45
Ruhe, Sorgenfreiheit und Demut 47
Selbstkritik und Demut 48
Selbstliebe und Demut 50

*S*elbstverleugnung und Demut 41
*S*klaverei und Demut 53
*T*anzen und Demut 54
*T*itus hat Vortritt 55
*U*mkehr, Demut und drohenes **U**nheil 57
*V*erschiedenartigkeit und Demut 58
Demut durch *V*orbild 60
*V*orgesetzte und Demut 61
Die *W*iedervereinigung, die Politiker und die Demut 62
*X*antippe und Pascha oder: Keine Ehe ohne Demut 63
*Y*sop - oder Freude und Demut 65
Demut = *Z*erstörung der Persönlichkeit? 66
Ein demütiges *Z*itat 67

VERWEISE

	Siehe:
Bescheidenheit und Demut	Reichtum und Demut
Ehe und Demut	Xantippe oder Pascha
Falsche Demut	Die falsche fromme Demut der Irrlehrer & Mose und die falsche Demut
Genügsamkeit undDemut und Gelassenheit	Genügsamkeit und Demut
Gnade und Demut	Umkehr und Demut
Liebe und Demut	Gemeinde und Demut und Selbstliebe und Demut
Murren und Demut	Hadern, Murren und Demut
Persönlichkeit und Demut	Demut = Zerstörung der Persönlichkeit?
Politiker und Demut	Die Wiedervereinigung, die Politiker und die Demut
Sorgenfreiheit und Demut	Ruhe, Sorgenfreiheit und Demut
Stolz und Demut	Hochmut und Demut & Hochmut kommt vor dem Fall & Nebukadnezars Stolz und Demut
Unterordnung und Demut	Autorität, Unterordnung und Demut
Vergebung und Demut	Gemeinde und Demut
Weisheit und Demut	Reichtum und Demut
Das Zentrum der Demut	Christus, die Demut in Person

"Lobet und preist meinen Herrn,
und danket und dienet Ihm
in tiefer Demut!"[1]

(Franz von Assisi im Sonnengesang)

"Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, von der alle Autorität kommt und auf die, als unserem letzten Ziel, alle Handlungen sowohl der Menschen wie der Staaten ausgerichtet sein müssen, anerkennen Wir, das Volk von Irland, in Demut alle unsere Verpflichtungen gegenüber unserem göttlichen Herrn, Jesus Christus ..."[2]

(Präambel der Verfassung von Irland)

ZUM *A*NFANG UND EINSTIEG: MUT ZUM DIENEN!

"Mensch, man hat dir mitgeteilt, was gut ist. Denn was fordert der HErr mehr von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu leben mit deinem Gott?" (Mi 6,8)

Wir brauchen Mut zum Dienen! Darum geht es in diesem Buch. Ich habe es nicht geschrieben, weil ich mich für besonders demütig halte (was wäre das auch für ein Selbstwiderspruch!), sondern weil ich die biblische Ermahnung und Ermutigung zur Demut selbst jeden Tag neu vor Augen haben möchte und nicht aufhören möchte, Jesus als vollkommenes Vorbild der Demut nachzueifern.

Das deutsche Wort 'Demut' ist "ein Wort, um welches die deutsche Sprache von allen Sprachen der Welt beneidet werden kann"[3]. Demut war als Begriff und als Sache bei den Germanen unbekannt[4] und wurde erst von den Missionaren und in der oberhochdeutschen Kirchensprache ('thiomouti', 'dio-mouti') eingeführt[5].

'De-mut' entstand dabei als 'Diene-Mut', aus der Gesinnung zum Dienen, also dem 'Mut zum Dienen'. Demütig bedeutet 'dienstwillig'. "'Demut' meint also den Diene-Sinn, die Bereitschaft des Menschen zu dienen."[6]

Demut ist also keine passive Haltung, kein kriecherisches Über-sich-ergehen-lassen, sondern ein aktives, gewolltes Dienen, das Mut und Stärke erfordert.

'Demut' gibt das griechische Wort 'tapeinophrosyne' [andere Bedeutungen: Bescheidenheit, Selbstbescheidung] wieder. Das diesem Wort zugrundeliegende Wort 'tapeinos' bedeutete bei den Griechen "meist im sittlich verwerflichen Sinne: Kriechend, niedrig, gemein"[7]. Im Neuen Testament haben beide Worte jedoch eine völlig andere Bedeutung, die das deutsche Wort 'Diene-Mut', das die Missionare in Anlehnung an die Bibel geschaffen haben, gut wiedergibt.

ANBETUNG UND DEMUT

"Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden benannt wird" (Eph 3,14)

Demut kommt am besten in unserer Anbetung zum Ausdruck. In der Anbetung loben und preisen wir unseren Schöpfer und staunen über ihn. Durch dieses Staunen ordnen wir uns an den richtigen Platz in diesem Universum ein. Wir verstehen, daß kein Mensch - auch nicht wir selbst - über allem steht und der Bezugspunkt ist, sondern Gott allein.

Wenn Demut anderen gegenüber nicht letztlich in der Demut Gott gegenüber wurzelt, verliert sie schnell ihr Gleichgewicht und natürlich auch ihre Quelle. Nur wer sich ganz Gott unterordnet, kann in aller Demut anderen nicht nur folgen und gehorchen, wo es nötig ist, sondern auch entgegentreten und ihnen den Weg weisen.

Wer täglich Gott von ganzem Herzen anbetet und damit auch seine aufrichtige Demut zum Ausdruck bringt, wird auch anderen Menschen anders gegenübertreten. Die Ausrichtung auf unseren Vater im Himmel hilft uns, mit seinen anderen Kindern richtig umzugehen.

Jesus lehrt uns beten (Das Vaterunser in Mt 6,9-13)
Unser Vater im Himmel! *Dein Name werde geheiligt.* *Dein Reich komme.* *Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.* *Unser tägliches Brot gib uns heute.* *Und vergib uns unsere Schuld,* *wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.* *Und führe uns nicht in Versuchung,* *sondern erlöse uns von dem Bösen.*"

AUTORITÄT, UNTERORDNUNG UND DEMUT

"Die Ältesten unter euch ermahne ich nun: ... Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die, die herrschen ..., sondern indem ihr der Herde Vorbilder werdet ..."
"Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter. Alle aber umkleidet euch mit Demut, wenn ihr miteinander umgeht. Denn 'Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade'. Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch" (1Petr 5,1-3+5-7).

Petrus fordert die Jüngeren bzw. die Jugendlichen auf, sich den Ältesten, also der Gemeindeleitung, unterzuordnen. Und doch fordert er zugleich alle auf, einander in Demut zu begegnen, also auch die Ältesten den Jugendlichen. Hier stehen also die Unterordnung untereinander und die Unterordnung einiger unter die Leitung anderer gleichberechtigt nebeneinander. Demut ist hier nicht einfach das Verhalten der unteren Ränge, sondern Kennzeichen der Geleiteten wie der Leiter!

Auch bei einem Ehepaare gehören die Ordnungsstruktur des Ehebundes in Eph 5,22-33 und die voranstehende gegenseitige Unterordnung ("Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi", Eph 5,21) nahtlos zusammen.

Da die Autoritätsbeziehung zu den Ältesten von der Demut bestimmt ist, deswegen sollen die Ältesten nicht 'herrschen' und auf schändlichen Gewinn aus sein, sondern soll sich ihre Autorität aus dem Vorbild ableiten. Dasselbe gilt in der Bibel für die Autorität der Eltern, der Lehrer, der Arbeitgeber und der Politiker.

Autorität ohne Demut ist Autorität, die zunächst aus Hochmut die Autorität nicht mehr zum Nutzen anderer einsetzt, schließlich aber auch sich selbst schadet: "Als er mächtig geworden war, wurde sein Herz hochmütig, bis er schließlich böse handelte" (2Chr 26,16).

*B*ETEN UND DEMUT

> *"Und wenn du betest, sollst du nicht wie die Heuchler sein. Denn die Heuchler lieben es, in den Synagogen und an den Straßenecken zu stehen und zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Zimmer, und nachdem du deine Tür zugemacht hast, bete zu deinem Vater im Verborgen, und dein Vater, der alles Verborgene sieht, wird dir vergelten." (Mt 6,3-6)*

Ja, man kann die demütigste und geistlichste Handlung des Universum, das Gebet mit seinem himmlischen Vater, billig in einen Akt des geistlichen Hochmuts verkehren!

Jesus hat hier nichts gegen gemeinsame Gebete oder gegen Gebete in Gottesdiensten gesagt, denn schließlich lehrt er seine Jünger gleich anschließend das Vaterunser (Mt 6,7-13), das mit seiner Formulierung in der Mehrzahl ("Vater *unser* ...") für das gemeinsame Gebet bestimmt ist.

Aber er möchte, daß wir unser ganz persönliches Gespräch mit unserem Vater nicht mißbrauchen, um in Wirklichkeit andere Menschen zu beeindrucken. Er warnt uns davor, uns stolz damit zu brüsten, wie viel und intensiv wir beten. Er warnt uns davor, uns besser als andere zu fühlen, wenn wir beten!

So wie ein Ehepaar seine privaten Gespräche nicht vor den Ohren anderer führen möchte und ein Ehepartner zu Recht verschnupft reagiert, wenn der andere ihm dauernd Dinge erzählt, die eigentlich nicht persönlich an ihn gerichtet sind, sondern auf andere Zuhörer gemünzt sind (Kinder etwa oder Besucher), so möchte Gott, daß wir nicht ausgerechnet unsere engste Gemeinschaft mit ihm mißbrauchen, um anderen vorzumachen, wie geistlich wir sind.

CHRISTI FUßWASCHUNG UND DEMUT

"Da Jesus wußte, daß der Vater ihm alles in die Hände gegeben hatte ..., stand er vom Mahl auf ... nahm eine Schürze ... und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen ..." (Joh 13,3-5).

Ein ausgezeichnetes Beispiel für echte Demut ist die Fußwaschung Jesu (Joh 13,1-17), denn Jesus diente seinen Jüngern nicht in einer schwachen Stunde oder aus Zweifel an seiner Berufung, sondern im vollen Bewußtsein seiner Autorität.

Jesus fordert seine Jünger auf, sein Vorbild der Fußwaschung nachzuahmen. Die Apostel sollen sich angesichts der Autorität, die ihnen Jesus ja selbst gab, nicht die Füße waschen lassen, sondern anderen die Füße waschen. Dies gilt auch für uns. Gerade wer Autorität hat, soll für andere da sein.

Besonders an der Demut Jesu wird deutlich, daß nicht der demütig ist, der sowieso dienen ßß, ob er will oder nicht, sondern der ist demütig, der trotz seiner Stellung anderen dient. Das deutsche Wort 'De-mut' entstand als 'Diene-Mut', aus dem Mut zum Dienen, wie wir in der Einleitung gesehen haben.

Jesus bezeichnet sich selbst als "sanftmütig und von Herzen demütig" (Mt 11,29). Wie Mose (4Mose 4,10-14) war er jedoch kein Duckmäuser, sondern eine erwachsene Persönlichkeit, die sich ebenso unterordnen konnte, wie sie im entscheidenden Moment die Führung übernahm. Wie Mose war er sich durchaus seiner Stellung bewußt, ordnete sich aber in Demut Gott, seinem Vater, unter.

Den Höhepunkt dieser Gesinnung, finden wir am Kreuz von Golgatha. Als Herr dieser Welt und in dem Bewußtsein, Gottes Belohnung dafür zu empfangen, starb Jesus für uns. In tiefster Demut war er bereit, alles zu tun, was uns nützen würde und dies nicht etwa, obwohl er der Herr war, sondern gerade weil er uns erschaffen hat.

DANKBARKEIT UND DEMUT

"Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus." (Eph 5,20); "Alles, was ihr tut, mit Worten oder in Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn." (Kol 3,17).

Ist Dankbarkeit nur eine Eigenschaft, die Christen dann und wann an den Tag legen? Nein, dies machen nicht nur diese beiden Texte, sondern zahllose Texte der Bibel deutlich. Das Maß unserer Dankbarkeit ist ein Spiegelbild dessen, was wir über Gott denken und welchen Unterschied wir zwischen Gott, dem Schöpfer, und dem Menschen, seinem Geschöpf, sehen.

Man kann sogar fragen: Kann ein undankbarer Mensch überhaupt Christ sein? Denn es gibt eine enge Beziehung zwischen Dankbarkeit und Christwerden. Undankbarkeit gegenüber dem Schöpfer ist der Inbegriff der Sünde und der Rebellion gegen Gott (bes. 1Mose 3 und Röm 1,18-32). Adam und Eva hatten bei der Schöpfung ungeheuer viel von Gott geschenkt bekommen, nicht zuletzt die Herrschaft über die Erde. Doch sie wurden unzufrieden, weil Gottes Gebot ihnen vorenthielt, selbst wie Gott zu sein. Und Paulus beschreibt die Ursünde folgendermaßen: "... weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde" (Röm 1,21+25).

Alle Religionen sind nur unterschiedliche Methoden, mit denen der Mensch seinem Schöpfer den gebührenden Dank verweigert und statt dessen irgendjemandem oder irgend etwas anderem dankt. Da es aber neben dem Schöpfer nur noch die Schöpfung gibt, muß der Mensch notwendigerweise immer einem Teil der Schöpfung danken, wenn er dem Schöpfer selbst nicht danken will: den Sternen, den Götzen, sich selbst oder vergöttlichten Menschen, der Natur, dem Zufall oder dem Mammon, d. h. dem Wohlstand.

Dankbarkeit ist letztlich nichts anderes, als die Anerkennung der Allmacht des Schöpfers und damit Gottesdienst. Wer undankbar ist, erkennt umgekehrt Gott nicht als Schöpfer an oder hält ihn nicht für allmächtig. Das Gegenstück zur Dankbarkeit ist deswegen das Murren (siehe 'Murren contra Demut').

ESSEN UND DEMUT

"... wer ißt, der ißt dem Herrn, denn er sagt Gott Dank ..." (Röm 14,6)

Mit unserem Gebet vor dem Essen machen wir täglich deutlich, daß wir Gott gegenüber demütig sind und wissen, daß trotz all unseres eigenen Bemühens Gott letztlich der Geber aller Gaben ist. Das Gebt vor dem Essen ist eine ausgezeichnete Möglichkeit, sich tagtäglich immer wieder daran zu erinnern, daß Gott der Schöpfer ist, alles Leben von ihm abhängt und er alles Gute und Schöne schafft.

Im Alten Testament wird Gott für alle Nahrung gedankt, weil er das Wetter erhält, die Speise wachsen läßt und das Leben ermöglicht. Im Neuen Testament wird das Gebet vor dem Essen von Paulus - übrigens im Beisein von Nichtchristen - erwähnt (Apg 27,35). Jesus "dankte" häufig vor dem Essen (Mt 14,19; 15,36; Mk 6,41; 8,6-7; Lk 9,16; Joh 6,11). Auch im Zusammenhang mit dem Abendmahl und seiner Einsetzung durch Jesus ist vom "Danksagen" vor dem Essen und Trinken die Rede (Mt 26,26-27; Mk 14,22-23; Lk 22,17-19; 1Kor 11,24; vgl. Lk 24,30). Im Vaterunser bitten Christen im voraus um ihr "tägliches Brot" (Mt 6,11).

Paulus mußte mehrere Male Christen entgegentreten, die bestimmte Speisen aus religiösen Gründen ablehnten. In seiner Begründung, warum alles gegessen werden darf, verweist er immer wieder auf das Dankgebet vor dem Essen: "Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird, denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet" (1Tim 4,4-5); "... wer ißt, der ißt dem Herrn, denn er sagt Gott Dank ..." (Röm 14,6); "Wenn ich mit Danksagung teilnehme, warum werde ich geschmäht für das, wofür ich danksage?" (1Kor 10,30).

Es wird deutlich, daß wir mit unserem Dank dem Schöpfer demütig dafür danken, daß wir leben, daß wir am Leben bleiben, daß er die Nahrung erschaffen und uns die Fähigkeit sie zur Bearbeitung gegeben hat und daß wir sie genießen dürfen.

"Unter der Wirkung der erhabenen göttlichen Gnade wendet sich tagtäglich alles Sehnen der christlichen Herzen von der Welt dem Himmel zu. Auch das irdische Leben des Menschen genießt den Beistand seines Schöpfers, und es findet an seiner Fürsorge eine Stütze. Denn der ewige Güter verheißt, spendet auch zeitliche. Wie wir also in Erwartung der künftigen Glückseligkeit, der wir durch den Glauben entgegengehen, Gott zu Dank verpflichtet sind, weil er uns zum Genuß eines so herrlichen uns bereiteten Reiches emporführt, so müssen wir auch für den irdischen Segen, der uns im Verlauf der einzelnen Jahre zuteil wird, Gott ehren und preisen. Hat er doch von Anfang an der Erde in der Weise Fruchtbarkeit verliehen, in der Weise in jedem Keim und in jedem Samenkorn die Gesetze der Fruchtbarkeit geregelt, daß er nie von seinen Einrichtungen abwich. Des Schöpfers gültiges Walten soll vielmehr in allem Erschaffenen fortdauern. All die Früchte also, die Felder, Weinberge und Ölbäume zum Nutzen der Menschen hervorbrachten, ließ er insgesamt gemäß seiner göttlichen Liebe gedeihen. Sie war es, die den Naturkräften verschiedene Eigenschaften verlieh und voll Güte die unsicheren Bemühungen des Menschen beim Bestellen der Erde unterstützte, so daß sich Wind und Regen, Kälte und Wärme, Tag und Nacht in den Dienst unseres Vorteils stellen. Menschlicher Scharfsinn würde ja nicht ausreichen, einen Erfolg unserer Arbeit zu sehen, wenn nicht Gott zu unserem tagtäglichen Pflanzen und Begießen das Gedeihen gäbe."[8]

Papst Leo I., der Große (?-461 n. Chr.)
über die Dankbarkeit für die tägliche Versorgung durch Gott

ERWECKUNG UND DEMUT

"Wenn mein Volk, über das mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und betet und mein Angesicht sucht und von seinen bösen Wegen umkehrt, dann werde ich vom Himmel her hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen" (2Chr 7,14).

Mit der biblisch-reformatorischen Erneuerung des Einzelnen beginnend, über die Erneuerung der Familie fortschreitend ist die christliche Kirche zunächst gefordert, daß die Reformation bei ihr Einzug hält. "Das Gericht muß beginnen am Hause Gottes" (1Petr 4,17), denn es gilt für die Kirche, was Paulus schon im Einklang mit dem Alten Testament über die Juden sagt: "Um euretwillen wird der Name Gottes verlästert in aller Welt" (Röm 2,24). Die Sünden der Christen und der Kirche in unserer Gesellschaft sind schlimmer als die der 'Welt' (siehe 2Petr 2,20-21).

Karl Barth hat zu Röm 11,15 treffend gesagt: "Die Kirche hat Christus gekreuzigt"[9]. Indem er Israel als Kirche bezeichnet, macht er deutlich, daß gerade das Volk Gottes den höchsten Frevel der Geschichte begangen hat und die neutestamentliche Kirche genauso in dieser Gefahr steht. G. Schenkel schrieb kurz nach dem 2. Weltkrieg treffend: "Das Gericht, das über die Erde ergeht, ist nicht nur ein Gericht über Diktatur, Totalität, revolutionären Absolutismus und radikale Überheblichkeit, sondern auch ein Gericht, das zugleich über die Christenheit ergeht, wegen der Unchristlichkeit der christlichen Völker, wegen der Schwachheit der Christen gegenüber den anderen Mächten der Erde."[10]

Deswegen gibt es für Christen nur einen Weg auch zur Erneuerung der Politik und der Gesellschaft ("... ihr Land heilen"): Buße, Umkehr und Neuanfang, kurz die Demütigung vor Gott über alle Sünde und allen Stolz. Dann kann die Kirche auch echte Fürbitte für Gesellschaft und Staat leisten. Hoffen wir nur, daß für uns nicht gilt, was Gott durch Hesekiel erschüttert feststellen mußte: "Ich suchte unter ihnen jemanden, der eine Mauer ziehen und vor mir für das Land in die Bresche treten würde, damit ich es nicht vernichten müßte, aber ich fand niemanden" (Hes 22,30).

RICHTIGES FASTEN UND DEMUT

[Esra:] "Und ich rief dort, am Fluß Ahawa, ein Fasten aus, damit wir uns vor unserem Gott demütigten" (Esra 8,21; vgl. Esra 9,5-6).

Viele Texte machen deutlich, daß Fasten ein äußerlicher Ausdruck der Demut war und ist. Dasselbe gilt übrigens auch für die Feiertage (z. B. 3Mose 16,29+31; 23,27+29+32; 4Mose 29,7), über die somit hier dasselbe wie über das Fasten gesagt werden könnte.

Es wurde im Alten Testament aus ganz verschiedenen Gründen gefastet, zum Beispiel: 1. vor großen Entscheidungen, deren Ausgang von Gott allein abhängig war (2Sam 12,16.21-23; Est 4,3+16); 2. in Zeiten echter Buße und Demütigung vor Gott (1Sam 7,6; 1Kön 21,27; Est 10,6; Neh 9,1; Jon 3,7+8); 3. zum Zwecke einer intensiven, ungestörten Gemeinschaft mit Gott (2Mo 34,28; 5Mo 9,9.18); 4. beim Tode nahestehender Personen (1Sam 31,12; 2Sam 1,12); 5. um durch das Fasten vor Gott die Dringlichkeit der dargebrachten Bitten zu unterstreichen (Dan 10,3+12).

Fasten ist auch ein selbstverständlicher Bestandteil der neutestamentlichen Glaubenspraxis. Jesus selbst fastete 40 Tage und Nächte, um sich so auf seinen Dienst vorzubereiten (Mt 4,2), aber er lehnte das Fasten der Heuchler strikt ab (Mt 6,16-18). Für den Sieg über die Dämonen empfiehlt Jesus eine besondere Konzentration auf Gott: "Diese Art aber fährt nicht aus außer durch Gebet und Fasten" (Mt 17,21). Paulus fastete nach seiner Bekehrung (Apg 9,9) und in Krisensituationen seines Dienstes (2Kor 6,5). Wir treffen das Fasten bei Paulus vor allem vor der Wahl oder bei der Einsetzung von verantwortlichen Leitern. Die Gemeinde in Antiochien fastete vor und bei der Aussendung von Paulus und Barnabas in den Missionsdienst: "Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe! Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie" (Apg 13,2-3). Paulus und Barnabas fasteten wiederum bei der Einsetzung der Ältesten in den Gemeinden (Apg 14,23).

FALSCHES FASTEN UND DEMUT

"Wenn ihr aber fastet, so seht nicht düster aus wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Gesichter, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit du nicht den Menschen als ein Fastender erscheinst, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten." (Mt 6,16-18)

Da Fasten, ein Ausdruck der Demut ist, ist verständlich, warum Jesus gegen Fasten als Mittel des religiösen Stolzes vorgeht. So wichtig das Fasten ist und so sehr es die Aufgabe hat, nach außen zu dokumentieren, was uns innerlich beschäftigt, so sehr wird es doch verabscheut, wenn es heuchlerisch mißbraucht wird.

Schon das Alte Testament wehrt äußerliches Fasten ohne demütige Gesinnung und ohne Taten folgen zu lassen, energisch ab (z. B. Jes 58,3-8; Jer 14,12). Als die Israeliten etwa Gott fragen: "Warum fasten wir, und du bemerkst es nicht, warum demütigen wir uns, und du siehst es nicht?" (Jes 58,3), antwortet Gott darauf: "Siehe, am Tag eures Fastens geht ihr euren Geschäften nach und bedrängt alle eure Arbeiter. Siehe, zu Streit und Zank fastet ihr und um mit gottloser Faust dreinzuschlagen. Zur Zeit fastet ihr nicht entsprechend, daß eure Stimme in der Höhe zu Gehör gebracht würde. Ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe, etwa wie ein Tag, an dem der Mensch sich demütigt? Seinen Kopf zu beugen wie eine Binse und sich in Sack und Asche zu betten? Nennst du das ein Fasten und einen dem HErrn wohlgefälligen Tag? Ist nicht dagegen das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und daß ihr jedes Joch zerbrecht? Ist es nicht, dein Brot dem Hungrigen zu brechen und daß du heimatlose Elende ins Haus führst? Wenn du einen Nackten siehst, daß du ihn bedeckst und daß du dich deinem Nächsten nicht entziehst?" (Jes 58,4-7).

DIE DEMÜTIGUNG DER *F*EINDE GOTTES

"... einer achte den anderen in der Demut höher als sich selbst. ... Die Gesinnung soll in euch sein, die auch in Christus Jesus war, der die Gestalt Gottes hatte und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an ... Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen steht, damit sich im Namen Jesu jedes Knie beugt im Himmel und auf der Erde und unter Erde, und jede Zunge bekennt, daß Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters" (Phil 2,3-11).

Die Demut Jesu wird mißverstanden, wenn man sie so füllt, daß am Ende das Jüngste Gericht über alle Menschen nicht mehr dazu paßt. Denn im Jüngsten Gericht wird Jesus alle seine Feinde demütigen. Es werden sich dann alle Knie vor Christus beugen (Phil 2,10; aus Jes 45,23; vgl. Ps 22,30). Sicher ist es Gottes Sache, die Feinde Gottes und die Feinde seines Volkes zu demütigen (5Mose 9,3). Das Alte Testament ist voll von Beispielen dafür, daß Gott seine Feinde demütigt, so etwa Jabin (Ri 4,23), die Philister (1Sam 7,13; 2Sam 8,1; 1Chr 18,1) oder die Völker in Kanaan (Neh 9,24).

Daß es aber Gottes Sache ist, die Feinde des Volkes zu demütigen, bedeutet aber nur, daß das Volk selbst nicht Hand anlegt, um andere zu demütigen. Es bedeutet aber nicht, daß es verboten wäre, um diese Demütigung zu bitten: "Streue die Ausbrüche deines Zornes umher und schau alles Hochmütige an und erniedrige es!" (Hiob 40,11; vgl. Offb 6,9-10). Ist ein solches Gebet nicht furchtbar? Dazu ist festzuhalten, daß es in den 'Rachepsalmen' nicht um private Rachegelüste geht. Friedrich Oehler schreibt dazu: "Daß in ihnen nicht die Privatleidenschaft im Fluchen sich Luft macht, daß sie ein Produkt des Eifers um die Ehre des in seinen Knechten angetasteten Gottes sind, ist leicht zu erkennen; vgl. bes. Ps 69,10: 'Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt, die Schmähungen derer, die dich schmähen'."[11]

GELASSENHEIT, GENÜGSAMKEIT UND DEMUT

"Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen" (Ps 37,5 nach Luther).

Dem Murren und Hadern steht in der Bibel das 'sich genügen lassen' gegenüber. Gott sagt zu Paulus: "Laß dir an meiner Gnade genügen ..." (2Kor 12,9). Dieses Genügen bezieht sich dabei oft auf äußere Umstände und auf Wohlstand und Nahrung, denn "laßt euch an dem genügen, was vorhanden ist" (Hebr 13,5). Paulus schreibt: "Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen" (Phil 4,11) und fordert andere auf, sich genügen zu lassen, wenn sie "Nahrung und Kleidung" haben (1Tim 6,8), da "Frömmigkeit mit Genügsamkeit ein großer Gewinn" (1Tim 6,6) ist. Dietrich Bonhoeffer schreibt: "Wir beschweren uns nicht über das, was Gott uns nicht gibt, sondern wir danken Gott für das, was er uns täglich gibt."[12]

Der Grund für diese Gelassenheit - Ernst Luthardt spricht von 'Gottgelassenheit' -, liegt in dem Wissen, daß Gott alle Dinge lenkt: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind" (Röm 8,28). Was ist schon Großartiges dabei, wenn wir Gott für die Dinge danken, für die wir natürlicherweise sowieso dankbar sind (obwohl wir selbst das ja oft unterlassen). Drei als Beispiel ausgewählte Personen des Alten und Neuen Testamentes sollen uns Vorbild sein, da sie die enge Verbindung zwischen der Dankbarkeit und dem Wissen, daß Gott alle Dinge lenkt und regiert (Prädestination, Vorsehung), belegen.

Wer Gottes Leitung der Weltgeschichte und der Geschichte seines persönlichen Lebens freudig anerkennt, kann die tiefe Weisheit verstehen, die hinter den zahlreichen Geboten der Bibel steht, alles Gott anzubefehlen: "Befiehl dem HErrn deine Werke, und deine Pläne werden zustande kommen" (Spr 16,3); "Befiehl dem HErrn deinen Weg und vertraue auf ihn, so wird er handeln [Luther: er wirds wohl machen]" (Ps 37,5; "In deine Hände befehle ich meinen Geist ... Meine Zeit steht in deinen Händen ..." (Ps 31,6+16).

KEINE GEMEINDE OHNE DEMUT

Phil 2,3: "Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern einer achte den anderen in der Demut höher als sich selbst."

Die neutestamentliche Gemeinde ist darauf angewiesen, daß die Christen in ihr gemeinsam so in Demut miteinander umgehen, wie ihr Vorbild und Herr Jesus Christus. Die Gemeinde gehört der Demut in Person, Jesus, und soll deswegen nicht von Stolz, Angeberei und Neid geprägt sein, sondern von Demut und Liebe.

Deswegen ist es kein Wunder, wenn die Autoren des Neuen Testamentes die Gemeinden ungezählte Male zu Frieden, Liebe, Güte, Barmherzigkeit und Vergebensbereitschaft aufrufen und in diesem Zusammenhang auch die Demut immer wieder erwähnt wird. So schreibt Petrus etwa: "Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, geschwisterlich, barmherzig und demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Schimpfwort mit Schimpfwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbt." (1Petr 3,8-9). Auch im konkreten Umgang bestimmter Gruppen in der Gemeinde ermahnt Petrus zur gegenseitigen Demut (1Petr 5,5-7, siehe 'Autorität und Demut').

Und Paulus schreibt, wobei wir uns auf zwei Beispiele beschränken müssen: "Ich ermahne euch nun, ich der Gefangene im Herrn: Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, indem ihr einander in Liebe ertragt" (Eph 4,1-2); "Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut. Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr." (Kol 3,12-13).

Immer wieder wird deutlich, daß die Gemeinde in einen Selbstwiderspruch gerät, wenn sie nicht von Versöhnung, Vergebung, Demut und Liebe geprägt ist, sondern von deren Gegenteilen.

GESCHÄFTSPLANUNG UND DEMUT

"Wohlan nun, die ihr sprecht: Heute oder morgen wollen wir in diese und jene Stadt gehen und dort ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen, die ihr nicht wißt, wie es morgen um euer Leben steht, - denn ihr seid ein Dampf, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet, - statt daß ihr sagt: Wenn der Herr will und wir leben, werden wir auch dieses oder jenes tun. So aber rühmt ihr euch in euren Großtuereien. Jedes solches Rühmen ist böse" (Jak 4,13-16)

Jakobus fordert seine Leser dazu auf, bei ihren Geschäften den souveränen Willen Gottes, der auch über Leben und Tod entscheidet, immer vor Augen zu haben. Jakobus fordert hier keine Passivität, sondern eine Aktivität, die sich demütig der Beschränkung durch den souveränen Willen Gottes unterstellt. Genau das bestimmte auch das Denken und Handeln von Paulus und des Verfassers des Hebräerbriefes, wenn sie schreiben: "Ich werde, wenn Gott will, wieder zu euch zurückkehren" (Apg 18,21); "Ich werde aber bald zu euch kommen, wenn der Herr will ..." (1Kor 4,19); "... denn ich hoffe einige Zeit bei euch zu bleiben, wenn es der Herr erlaubt" (1Kor 16,7); "Dies wollen wir tun, wenn der Herr es gestattet" (Hebr 6,3); "... ob es sich einmal so fügt, - durch Gottes Willen - daß ich zu euch kommen kann" (Röm 1,10; vgl. 1,13: "... habe es mir oft vorgenommen ... wurde bisher gehindert ..."). Wenn Reisen nicht zustande kommen, kann Paulus deswegen nur darauf hoffen, daß der Wille Gottes sie einmal ermöglicht (Röm 1,10; Phil 2,19+24).

Auch Jesus selbst unterstellte sich im Alltag der Prädestination Gottes, wie dies gerade in seinen Gebeten zum Ausdruck kommt (vor allem Mt 26,39+42; Mk 14,36; Lk 22,42; Joh 4,34).

Wer Gottes Leitung der Weltgeschichte und der Geschichte seines persönlichen Lebens freudig anerkennt, kann die tiefe Weisheit verstehen, die hinter den zahlreichen Geboten der Bibel steht, alles Gott anzubefehlen "Befiehl dem HErrn deine Werke, und deine Pläne werden zustande kommen" (Spr 16,3).

Werner de Boor zu Röm 1,10

"Nur '*durch den Willen Gottes*' kann er zu ihnen kommen. Es ist auch in diesen Dingen ernst damit, daß Gott das 'Subjekt' des Evangeliums, der in der Ausbreitung des Evangeliums Handelnde ist. ... Nur wenn Gottes Wille unseren Vorsätzen zustimmt, wird das Gelingen geschenkt."

"Auch ein Paulus hat nicht so unter ständiger 'Führung' gelebt, wie christliche Idealisten sich das vorstellen. Sonst hätte er diese Zeilen gar nicht schreiben können und zu schreiben brauchen, sondern hätte es durch 'Führung' immer schon gewußt, daß er noch keinen Plan für einen Besuch in Rom machen durfte. Paulus war auch hier viel 'natürlicher' als wir mit unseren immer neuen Gesetzlichkeiten. Er machte Reisepläne, wie sie ihm nach seiner Einsicht und nach seiner Herzenssehnsucht notwendig erschienen, und erfuhr in ihrem Scheitern das Nein Gottes, dem er sich dann beugte."[13]

HADERN, MURREN UND DEMUT

"Schaffet euer Heil mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen. Tut alles ohne Murren und Zweifeln ..." (Phil 2,12-14).

Eine praktische Anwendung des Wissens um die Souveränität Gottes ist die Aufforderung an Christen, nicht über ihr 'Schicksal' zu murren. "Murren" gegen das oder "hadern" mit dem 'Schicksal' und damit der Vorwurf gegen die von Gott vorgegebene Welt ist im Alten wie im Neuen Testament stets die Kritik des Menschen an Gott und ein typisches Kennzeichen der Gottlosigkeit (z. B. neben den im folgenden genannten Texten: 1Sam 2,10; Jes 41,11+12; Ps 2,1; 106,25; Mt 20,11). Der Judasbrief beschreibt etwa die "Gottlosen" (Jud 15) folgendermaßen: "Diese sind Murrende, die mit dem Schicksal hadern und nach ihren Begierden wandeln, und ihr Mund redet stolze Worte ..." (Jud 16).

Der Mensch soll nicht gegen das angeblich unverdiente Schicksal aufstehen, sondern sich um das kümmern, wofür er Verantwortung trägt: "Was murren denn die Leute im Leben? Ein jeder murre wider seine Sünde!" (Klgl 3,39).

Wenn Paulus in 1Kor 10,10-11 schreibt: "Murrt auch nicht, wie einige von ihnen [= den Israeliten] murrten und von dem Verderber umgebracht wurden. Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns ...", erinnert er daran, daß Israel im Alten Testament immer wieder gegen die Führung Gottes oder gegen die Boten Gottes murrte (zum Beispiel gegen Mose, erstmals 2Mose 15,24; am ausführlichsten 4Mose 11-14; weitere Beispiele im folgenden) und Gott damit zum Zorn reizte. Das Murren "gegen Mose" (2Mose 16,2-3; 4Mose 14,2; 17,6) war in Wirklichkeit ein "Murren gegen den HErrn" (2Mose 16,7; 4Mose 14,9+26-27; 4Mose 17,7-15 - also jeweils im anschließenden Text). Das "Klagen" Israels führte zum "Zorn" Gottes (beides 4Mose 11,1; vgl. 11,4-6). Im Rückblick auf die Wüstenwanderung wird das Murren deswegen häufig erwähnt (5Mose 1,26-28+34-37+43-45; 6,16; 9,6+7-21; 22-23; vgl. Ps 106,25).

HIOBS DEMUT

"Da stand Hiob auf und zerriß sein Obergewand und schor sein Haupt, und er fiel auf die Erde und betete an. Und er sagte: Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen und nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben und der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Bei alledem sündigte Hiob nicht und legte Gott nichts Anstößiges zur Last" (Hiob 1,20-22)

Nachdem Hiob eine Kette von schwerstem Unglück widerfahren ist, trauert er zutiefst und lobt doch zugleich Gott mit diesen Worten. Die Anfechtung folgte auf dem Fuße: "Da sagte seine Frau zu ihm: Hältst du noch an deiner Vollkommenheit fest? Fluche Gott und stirb! Er aber sagte zu ihr: Du redest auch so, wie eine der Törinnen redet. Das Gute nehmen wir von Gott an, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen? Bei alledem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen" (Hiob 2,9-10).

Der Höhepunkt des Buches Hiob sind die beiden langen Reden Gottes am Schluß des Buches (Hiob 38-41, siehe den Kasten). Hier fragt Gott Hiob, ob er eigentlich die einfachsten Voraussetzungen mitbringt, um bei solchen Fragen mitreden zu können. Wo warst du bei der Schöpfung? Kannst du die Bahn der Sterne ändern? Hiob lernte das anbetende Staunen über Gottes Größe.

Wenn ich in der Entwicklungsabteilung eines berühmten Automobilherstellers bei einem Tag der Offenen Türen plötzlich alles hinterfragen und weitreichende, aber unsinnige Vorschläge zur Motorentwicklung machen würde, würde sicher schnell auffallen, daß ich von Automotoren keine Ahnung habe. Die Frage "Haben Sie eigentlich schon einmal einen Motor auseinandergenommen?" müßte ich damit beantworten, daß ich überhaupt nur eine grobe Vorstellung davon habe, wie ein Motor funktioniert. Ähnlich kommt mir unser Verhalten Gott gegenüber oft vor. Wir haben zwar keine Ahnung, was diese Welt eigentlich zusammenhält, was der Sinn der Geschichte ist und was Gerechtigkeit eigentlich bedeutet, ja können uns selbst noch nicht einmal richtig verstehen und erklären. Aber zu Vorwürfen gegen Gott reicht es immerhin ...

Hiob und die Größe Gottes

Die Fragen Gottes

Hiob 38,3-5: "Ich will dich fragen, und du sollst mich belehren! Wo warst du, als ich die Erde gegründet habe? Teile es mir mit, wenn du Einsicht hast. Wer hat ihre Maße bestimmt, wenn du es kennst?"
Hiob 38,12: "Hast du einmal in deinem Leben dem Morgen geboten?"
Hiob 40,2: "Mit dem Allmächtigen will der Tadler rechten? Wer Gott zurechtweisen will, antworte!"
Hiob 40,7-10: "Ich will dich fragen, und du sollst mich belehren! Willst du etwa mein Recht zerstören, mich für schuldig erklären, damit du [allein] gerecht dastehst? Oder hast du einen Arm wie Gott, und donnerst du mit einer Stimme wie er? Schmücke dich doch mit Erhabenheit und Hoheit, in Majestät und Pracht kleide dich!"

Die Antwort Hiobs ist dieselbe wie in Röm 9-11. Der Mensch verstummt angesichts der Größe Gottes. Hiob sagt nämlich:

Hiob 40,4-5: "Siehe, zu gering bin ich! Was kann ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund. Einmal habe ich bereits geredet, und ich will nicht noch einmal antworten; zum zweiten Mal will ich es nicht wieder tun."
Hiob 42,2-6: "Ich habe erkannt, daß du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. 'Wer ist es, der den Ratschluß verhüllt ohne Erkenntnis?' So habe ich meine Meinung gesagt und verstand doch nichts von den Dingen, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte. Höre doch, und ich will reden! Ich will dich fragen, und du sollst es mich wissen lassen! Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. Darum verwerfe ich mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche."

HOCHMUT UND STOLZ CONTRA DEMUT

"Er [= Gott] schenkt aber größere Gnade. Deshalb spricht er: 'Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade'. Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen. Naht euch Gott, und er wird sich euch nahen." (Jak 4,6-7).

Der Inbegriff der Rebellion des Teufels und seiner Dämonen gegen Gott ist ihr Stolz und Hochmut. Auch im Stolz und Hochmut des Menschen kommt wesensmäßig seine Rebellion gegen Gott zum Ausdruck. Deswegen ist Hochmut für Gott der Inbegriff des Bösen, denn "Jeder Hochmütige ist für den HErrn ein Greuel" (Spr 16,5).

Aus diesem Grund durchzieht die Bibel wie ein roter Faden, daß Gott - spätestens im Jüngsten Gericht - ausnahmslos alle Hochmütigen erniedrigen wird (z. B. in Jes 2,11-13+16-17; 13,11; 26,3-6; 16,5; 21,4; Röm 14,11 - siehe dazu 'Die Demütigung der Feinde Gottes').

Gleichzeitig sieht die Bibel in der Demut die richtige Haltung Gott gegenüber schlechthin. Das Gegensatzpaar, daß Gott die Hochmütigen erniedrigt und die Demütigen rettet, durchzieht das gesamte Alte und Neue Testament. Einige Beispiele müssen genügen: "Und das demütige Volk rettest du; aber deine Augen sind gegen die Hochmütigen, du erniedrigst [sie]" (2Sam 22,28); "Denn er erniedrigt hochmütiges Reden, aber dem mit niedergeschlagenen Augen hilft er" (Hiob 22,29).

Es ist aber nicht nur Gott, der dies bewirkt, sondern dem Hochmut wohnt schon von selbst ein Hang zum Untergang inne, wie namentlich das Buch der Sprüche immer wieder deutlich macht: "Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut kommt vor dem Fall" (Spr 16,18); "Vor dem Sturz will das Herz eines Menschen hoch hinaus, aber der Ehre geht Demut voraus." (Spr 18,12); "Der Hochmut eines Menschen erniedrigt ihn. Der Demütige aber erlangt Ehre." (Spr 29,23). Das hat auch praktische Konsequenzen für den Umgang mit Menschen, denn von Hochmütigen hält man sich besser fern. "Besser mit den Demütigen bescheiden zu sein, als die Beute mit Hochmütigen zu teilen" (Spr 16,19).

IRRLEHRER UND IHRE FALSCHE FROMME DEMUT

"Laßt euch von niemandem um den Kampfpreis bringen, der seinen eigenen Willen tut in Demut und Anbetung der Engel und sich dessen rühmt, was er geschaut hat. Er ist nämlich grundlos aufgeblasen und hält sich nicht an das Haupt [= Jesus] ..." "Es sind Gebote und Lehren von Menschen, die zwar einen Schein von Weisheit haben in ihrer eigenwilligen Frömmigkeit und in Demut ..." (Kol 2,18-19+2,23)

Wir lernen in diesem Buch viele Arten der falschen Demut kennen, etwa Kriecherei und Unterwürfigkeit, geheuchelte Demut oder vorgetäuschtes und nur scheinbar demütiges Beten und Fasten.

In Kol 2,8-9+16-23 geht es Paulus um Christen und Sektierer, die unter Berufung auf Sonderoffenbarungen aller Art anderen Christen ein schlechtes Gewissen machen, dabei aber sehr demütig auftreten. Sie gebrauchen sehr demütige Worte vom Gehorsam Gott gegenüber und behaupten, nicht an sich, sondern nur an das Heil anderer zu denken.

Auch wenn sie im christlichen Gewand und sehr demütig auftreten, sind sie - so Paulus - in Wirklichkeit eingebildet und glauben geistlicher und besser zu sein als andere Christen. Gerade hinter dem betonten Anspruch, sich besonders intensiv nach dem Willen Gottes zu fragen und sich besonders gut in Gottes Offenbarung auszukennen, also besonders demütig nach Gott und nicht nach der eigenen Meinung zu fragen, kann sich also die Gefahr der Abkehr von Gott verbergen.

Nicht jeder der viel von Demut redet, ist auch demütig. Nicht jeder der demütig wirkt, ist auch im Herzen demütig. Denken wir an die Pharisäer, die mit öffentlichen Gebeten und gesenktem Haupt andere beeindrucken wollten (siehe 'Beten und Demut'). Entscheidend ist, ob unser Herz demütig ist, nicht unser äußeres Erscheinungsbild oder unser Reden, denn "der Mensch sieht, was vor Augen ist, der HErr aber sieht das Herz an" (1Sam 16,7).

JESUS CHRISTUS, DIE DEMUT IN PERSON

"Nehmet auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden" (Mt 11,29).

Jesus Christus ist die Demut in Person, das Kreuz ist das historische Zentrum der Demut und das tiefste Zeichen der Demut. Weil Jesus vom Wesen her demütig ist, ist der ganze christliche Glaube von der Demut bestimmt.

Das macht Phil 2,3-11 sicher am deutlichsten: "Tut nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht, sondern einer achte den anderen in der Demut höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auch auf das der anderen. Die Gesinnung soll in euch sein, die auch in Christus Jesus war, der die Gestalt Gottes hatte und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich wurde, und der Gestalt nach wie ein Mensch war. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen steht, damit sich im Namen Jesu jedes Knie beugt im Himmel und auf der Erde und unter Erde, und jede Zunge bekennt, daß Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters."

Hier wird deutlich, daß 1. Christen von der Demut bestimmt sein sollen, 2. sie dies nur sind, wenn sie dieselbe Gesinnung wie Christus haben, 3. die Selbsterniedrigung Christi bis zum Tod am Kreuz der größte Akt der Demut war, ja die Demut shlechthin darstellt, 4. und daß Gott Christus gerade deswegen erhöht hat.

KINDERERZIEHUNG UND DEMUT

"Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie "in der Zucht und Ermahnung des Herrn auf" (Eph 6,4). "Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden." (Kol 3,21).

Nur wenn sich die Eltern selbst Gott als Autorität unterordnen, wird ihre Autorität echte geistliche Autorität und nicht nur Einfordern von äußerlichem Gehorsam sein. Das Ziel aller Erziehung in Familie und Gemeinde ist die Selbständigkeit oder Selbstregierung (Selbstbeherrschung) unter Gott und seinem Gebot. Die Kinder lernen zwar Unterordnung unter Gott nur durch die Unterordnung unter die Eltern, und dennoch muß klar sein, daß sich der Gehorsam gegenüber den Eltern nur aus dem Gehorsam gegen Gott ableitet und nicht umgekhrt. Gott gehorchen wir ein Leben lang, unseren Eltern dagegen nur vorübergehend und im abnehmenden Maße.

Wo sollen Kinder die nötige Selbstbeherrschung erlernen, die etwa für die Bewahrung der Schöpfung (Umweltschutz) notwendig ist, wenn nicht in der Familie? Wo sollen sie lernen, Menschen anderer Völker zu achten und Ausländer zu schätzen, wenn nicht in der Familie? Wer die Familie und ihre Erziehungsaufgabe zerstört, zerstört die beste Möglichkeit der Vorbeugung von Ausländerhaß, Umweltzerstörung und anderen gesellschaftlichen Übeln.

Die Kinder sind den Eltern nur für etwa 20 Jahre anvertraut. Das Erziehungsziel ist dabei, daß die Kinder selbst einen Ehebund schließen und eigene Kinder erziehen können. Dasselbe gilt für die geistliche Erziehung. Ihr Ziel ist nicht die lebenslängliche Abhängigkeit, sondern das Reifwerden, die Selbständigkeit in Christus. Es zeigt sich immer wieder, daß Kinder, die gut und intensiv, aber auf Selbständigkeit hin erzogen wurden, starke und selbständige Persönlichkeiten werden. Ebenso gilt im geistlichen Bereich, daß nicht diejenigen, die ohne Personenbezug angeblich allein auf Gott hin erzogen wurden, geistlich reif werden, sondern geistliche Selbständigkeit eine Folge einer zunächst intensiven geistlichen Abhängigkeitsbeziehung ist, die auf Erziehung zur Selbständigkeit hin angelegt ist.

VOM KLEINEN ZUM GROßEN ODER: HOCHMUT KOMMT VOR DEM FALL

"Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, dann wird er euch erhöhen zu seiner Zeit" (1Petr 5,6).

Wir werden im Neuen Testament immer wieder aufgefordert, demütig unten anzufangen und es Gott zu überlassen, wann er uns gerade auf Grund unserer Demut für Höheres gebrauchen und einsetzen kann. Es geht dabei um das vielfach in der Bibel bezeugte Prinzip, daß wer sich demütigt, von Gott erhöht wird (1Petr 5,6; Jak 4,10). Dies grundlegende Prinzip lebte Jesus vor, denn "er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn erhöht ..." (Phil 2,8-9).

Im Alten Testament begegnet uns diese Prinzip vor allem im Buch der Sprüche, etwa in dem kurzen Satz "Der Ehre geht Demut voran" (Spr 15,33 = 18,12). Immer wieder wird dort gesagt, daß Hochmut zur Erniedrigung führt: "Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut kommt vor dem Fall" (Spr 16,18). Hochmut erniedrigt und Demut erhöht, denn: "Der Hochmut eines Menschen erniedrigt ihn. Der Demütige aber erlangt Ehre" (Spr 29,23).

Dieses Prinzip hängt eng mit einem anderen Prinzip zusammen, daß wir uns nämlich im Kleinen bewähren sollen, bevor wir für Großes Verantwortung übernehmen. Der Älteste soll zuvor seine Familie gut geleitet haben (1Tim 3,4-5; Tit 1,6+9) und der Politiker soll sich im lokalen Bereich seine Sporen verdienen. "Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht" (Lk 16,10; vgl. 19,17).

Dietrich Bonhoeffer schreibt dazu: "Die Weisungen der Bibel, zu tun, was einem vor die Hand kommt (Pred. 9,10), zur Treue im Kleinsten (Luk. 16,10; 19,17), zur Erfüllung der häuslichen Pflicht bevor man größere übernimmt (1.Tim 3,5), zur Behutsamkeit vor Übergriffen auf ein fremdes Amt (1.Petr 4,15) sind unüberhörbar."[14]

LEIDEN UND DEMUT

"... ihr habt bereits den Trost vergessen, der zu euch wie zu seinen Kindern spricht: 'Mein Sohn, achte die Erziehung des Herrn nicht gering und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt'. Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr etwas erleiden müßt. Gott geht mit euch wie mit seinen Kindern um. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben, so seid ihr Ausgestoßene und keine Kinder. Wenn unsre leiblichen Väter uns gezüchtigt haben und wir sie trotzdem geachtet haben, sollten wir uns dann nicht viel mehr dem geistlichen Vater unterordnen, damit wir leben? Denn jene [leiblichen Väter] haben uns für wenige Tage nach ihrem Gutdünken gezüchtigt, dieser [Gott] tut es [immer] zu unserm Besten, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erhalten. Jede Züchtigung scheint uns aber, wenn sie da ist, keine Freude, sondern Leid zu sein, anschließend aber bringt sie denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit als Frucht." (Hebr 12,5-11)

Gott demütigt uns oft durch Leiden, um uns von unserem Hochmut und unserer Sünde zu befreien. Deswegen betet der Psalmist: "Ich habe erkannt, HErr, daß deine Gerichte gerecht sind und daß du mich in Treue gedemütigt hast" (Ps 119,75).

Das Leiden des einzelnen wird dabei oft als väterliche Züchtigung Jahwes aufgefaßt (Spr 3,12; Hiob 36,5; Ps 66,10; 118,18; 119,67+71; 2Sam 7,14-15): "So erkenne denn, daß der HErr dich erzieht, wie ein Vater seinen Sohn erzieht" (5Mose 8,5). Die bekannten Worte aus Spr 3,12 werden im Hebräerbrief zitiert: "Denn wen Jahwe liebt, den züchtigt er, und zwar wie ein Vater den Sohn seines Wohlgefallens" (Spr 3,12). Dies gilt nicht nur für das ganze Volk Gottes, sondern auch für den einzelnen Gläubigen, so etwa für Salomo, über den Gott sagte: "*Ich will ihm Vater sein und er soll mir Sohn sein, so daß, wenn er verkehrt handelt, ich ihn züchtigen werde mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder; aber meine Güte soll nicht von ihm weichen*" (2Sam 7,14-15).

Die väterliche Demütigung bedeutet die ideale Ausgewogenheit zwischen Strenge und Güte.

Demütigung und Erziehung, der Grund für die Wüstenwanderung Israels

"Und du sollst an den gesamten Weg denken, den der HErr, dein Gott, dich diese vierzig Jahre in der Wüste hat umherwandern lassen, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen und um zu erkennen, was [wirklich] in deinem Herzen ist und ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. Und er demütigte dich und ließ dich hungern. Er versorgte dich mit dem Manna, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dich erkennen zu lassen: Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HErrn hervorgeht." "Der dich in der Wüste mit Manna versorgte, das deine Väter nicht kannten, um dich zu demütigen und um dich zu prüfen, damit er dir am Ende wohltue" (5Mose 8,2+3+16).

LEITUNGSÄMTER UND DEMUT

"Wenn jemand ein Aufseheramt begehrt, begehrt er eine hohe Aufgabe" (1Tim 3,1)

Wichtig ist hier zunächst einmal, daß ein Amt anzustreben nicht schon an sich hochmütig ist. Aber die Frage nach der neutestamentlichen Leitungsstruktur wird sehr unterschiedlich beantwortet. Insbesondere ist die Frage umstritten, ob ein Einzelner als Pastor eine Gemeinde leiten oder als Bischof, Superintendent oder Präses einen Gemeindebund leiten darf. Die Frage der richtigen Gemeindestruktur darf aber nicht oder jedenfalls nicht vorrangig an Begriffen und Titeln oder an Strukturen auf dem Papier festgemacht werden. Die Frage der richtigen Gemeindestruktur entscheidet sich weniger in der Theorie oder auf dem Papier als in der Realität des Gemeindealltags. Es darf nicht übersehen werden, daß die theoretische Struktur einer Kirche und die tatsächliche Autoritätsstruktur völlig auseinanderklaffen können. So hat der Papst, dessen Autoritätsanspruch auf dem Papier nicht mehr zu steigern ist, in vielen katholischen örtlichen Kirchengemeinden keinerlei Einfluß, während ich erlebt habe, daß in einer Denomination der Brüdergemeinden ein Verlagsleiter ein Redeverbot ausgab, an das sich alle Gemeinden hielten, obwohl diese Denomination jede örtliche Autoritätsstruktur ablehnt.

Auch wenn Form und Inhalt zueinander gehören und es nicht darum gehen kann, die sichtbare Form der Gemeinde für unwichtig zu erklären, so muß doch der geistliche Inhalt das eigentliche Ziel des Ganzen sein. Es besteht immer die Gefahr, daß man sichtbare Unterschiede höher bewertet als unsichtbare. Und doch ist echte geistliche Demut wichtiger als die Beschränkung bestimmter Aufgaben auf dem Papier. Ein hochmütiger Mensch wird jedes Amt zunichte machen, ein demütiger Mensch dagegen auch zu große Vollmachten nicht mißbrauchen. Wer persönliche Macht über die Gemeinde ausüben will, wird dies tun, auch wenn die Verfassung einer Gemeinde es anders bestimmt, wem aber das geistliche Wachstum einer Gemeinde das wichtigste Anliegen ist, wird ihr auch dann nicht schaden, wenn ihm das nach der Verfassung möglich wäre.

DEMUT, EIN MINDERWERTIGKEITSKOMPLEX?

"Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht mehr von sich zu denken, als es sich zu denken gebührt, sondern darauf bedacht zu sein, daß er besonnen ist, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat. Denn wie wir in einem Leib viele Glieder haben, aber die Glieder nicht alle dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir vielen ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander und haben verschiedene Gnadengaben nach der uns verliehenen Gnade" (Röm 12,3-5).

Zum "Willen Gottes" (Röm 12,2) gehört, daß der Christ die Gaben einsetzt, die Gott ihm gegeben hat und demütig akzeptiert, daß Gott die Gaben zuteilt und nicht der Mensch. Die Unzufriedenheit damit, daß Gott durch das Zuteilen der Gaben auch darüber bestimmt, wo sich der einzelne Christ einsetzen kann und soll, kann sich auf zweierlei Weise äußern: 1. in der Überheblichkeit, mehr zu können, und 2. in der scheinbaren Demut, nichts oder kaum etwas zu können.

Deswegen ermahnt uns Paulus, "nicht höher von sich zu denken, als sich zu denken gebührt" (Röm 12,3). Die Antwort auf eine solche Selbstüberschätzung ist jedoch nicht die Selbstunterschätzung (Minderwertigkeitsgefühl), sondern so zu denken, "wie es sich zu denken gebührt", also "darauf bedacht zu sein, daß er besonnen ist, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat" (Röm 12,3). Wer denkt: 'Ich kann alles', ist ebenso ungeistlich wie der, der denkt 'Ich kann nichts'!

Stolz und Minderwertigkeitskomplexe sind nur zwei Seiten einer Münze. Über die falsche Demut kann Gott nämlich - vgl. den Eintrag "Mose und die falsche Demut" unten - ebenfalls zornig werden. Richtig denkt nur, wer sich gemäß seiner Gaben einschätzt, also weiß, daß er das kann, wozu ihn Gott besonders befähigt hat.

Dies gilt nicht nur für die Geistesgaben, sondern immer - etwa auch im Beruf: Nur wer seine Grenzen kennt, kennt auch seine Fähigkeiten wirklich, und nur wer seine Fähigkeiten kennt, weiß auch, was er nicht kann.

MOSE UND DIE FALSCHE DEMUT

"Mose aber sprach zu dem HErrn: Ach, mein Herr, ich bin schon immer nicht beredt gewesen, auch jetzt nicht, seitdem du mit deinem Knecht gesprochen hast. Denn ich hab eine schwierige Sprache und eine schwere Zunge. Der HErr sagte zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder den Tauben, den Sehenden oder den Blinden gemacht? Habe nicht ich, der HErr, es getan? So gehe nun hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst. Mose aber sprach: Mein Herr, sende, wen du willst. Da wurde der HErr sehr zornig über Mose und sprach: Weiß ich denn nicht, daß dein Bruder Aaron aus dem Stamm Levi beredt ist? Siehe, er wird dir entgegenkommen, und wenn er dich sieht, wird er sich von Herzen freuen" (2Mose 4,10-14).

Ist es nicht sehr demütig, daß Mose sagt, daß er nicht reden kann und Gott deswegen lieber jemand anderes schicken sollte? Gottes Reaktion beweist das Gegenteil: Moses vordergründig demütige Haltung war in Wirklichkeit keine Demut, sondern Ablehnung des Willens Gottes.

Gott wurde zornig, weil er besser weiß als wir, was wir können und was nicht. Und wenn Gott uns Fähigkeiten gegeben hat - und Mose war ja wahrhaftig nicht auf den Mund gefallen, wenn es darum ging, Gott seine Argumente vorzutragen, - dann ist die Leugnung dieser Fähigkeiten keine Demut, sondern entweder ein Minderwertigkeitskomplex oder ein einfaches 'Ich will nicht' in fromme Worte verpackt. Das wurde bei Mose spätestens deutlich, als er sagte "sende, wen du senden willst" - ergänze: 'Nur mich nicht'!

Demut bedeutet nicht zu meinen, man könnte alles, aber auch nicht zu meinen, man könnte nichts, sondern nüchtern das anzunehmen, was Gott an Gaben in uns hineingelegt hat (siehe 'Demut, ein Minderwertigkeitskomplex').

Mose hat im Laufe seines Lebens die Demut leben gelernt, so daß er uns am Ende als demütiger Mann geschildert wird. Darüber werden wir im nächsten Abschnitt sprechen. Dies macht uns allen Mut, daß wir auch dann Demut lernen können, wenn wir wie Mose von Haus aus ganz anders gelagert sind.

MOSE, DAS VORBILD DER DEMUT

"Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren" (4Mose 12,3).

Können nur weiche, hilflose und nichtssagende Menschen demütig sein? Nein, denn Mose war sicher kein 'Schlaffi', keiner, der sowieso keine Meinung hatte, kein Mitläufer, kein Versager. Mose war einer der gewaltigsten Führer der Geschichte, der sich noch nicht einmal scheute, mehrfach Debatten mit Gott zu beginnen.

Die Aussage über Mose, daß er der demütigste Mensch seiner Zeit war, steht außerdem ausgerechnet im Zusammenhang mit einer Bestätigung seiner Autorität. Denn direkt davor lesen wir, daß Moses Bruder Aaron und ihre gemeinsame Schwester Mirijam die Leitungsautorität Moses in Frage stellten, da Mose eine kuschitische Frau genommen hatte, was ihnen nicht gefiel (4Mose 12,1). Die Geschwister fragten: "Hat der HErr nur etwa mit Mose geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet?" (4Mose 12,2). Gott bestätigte die Berufung Moses auf eindrucksvolle Weise, in dem er vor der Stiftshütte Wunder tat (4Mose 12,4-9).

Und ausgerechnet mitten in diesem Ereignis wird berichtet, wie demütig Mose war. Mose reagierte also nicht hochmütig, sondern demütig auf diese Herausforderung. Gerade in dieser demütigen Haltung kam seine wahre Autorität zum Ausdruck! Und außerdem war die Anklage unberechtigt, da Mose demütig war und sich seine Leitungsaufgabe nicht selbst gesucht hatte.

Mose stand Gott zur Verfügung und er stand Gott nicht im Weg, als dieser Aaron und Mirijam die wahre Sachlage verdeutlichte. Aber Mose stellte seine Autorität nicht wieder her, indem er auf seine Vorzüge verwies oder wütend wurde und Bestrafung forderte, sondern er blieb demütig.

Wir können von Mose lernen, daß es gerade wichtig ist, demütig zu sein, wenn unsere rechtmäßige Autorität in Frage gestellt wird. Echte Autorität wird nicht aus Stolz oder Wut wiederhergestellt, sondern aus Überzeugung, daß dies der richtige Weg ist. Und wer überzeugt und überzeugend ist, kann demütig bleiben.

NEBUKADNEZARS STOLZ UND DEMUT

"Nun rühme ich, Nebukadnezar, und erhebe und verherrliche den König des Himmels. All sein Tun ist Wahrheit und seine Wege sind recht. Er kann die erniedrigen, die in Stolz einhergehen." (Dan 4,34) "Als aber sein Herz sich erhob und sein Geist sich bis zur Vermessenheit verstockte, wurde er vom Thron seines Königtums gestürzt, und man nahm ihm seine Majestät." (Dan 5,20)

Der mächtigste Mann der damaligen Welt lernt Demut gegenüber Gott und verkündigt dies der ganzen welt! Gott offenbarte sich dem heidnischen Herrscher Nebukadnezar durch einem Traum - auch wenn der Traum ohne den jüdischen Missionar Daniel unverständlich bleibt (Dan 2; vgl. den Traum in Dan 4,7-24). Das mutige Zeugnis der drei Freunde Daniels im Feuerofen führt Nebukadnezar erstmals zu einem großartigen Bekenntnis zum Gott Israels vor aller Welt (Dan 3,28-30), "denn es gibt keinen andern Gott als diesen, der so erretten kann" (Dan 3,29). Noch großartiger ist das Rundschreiben Nebukadnezars (Dan 3,31-4,34) an "alle Völker, Leuten aus so vielen verschiedenen Sprachen auf der ganzen Erde" (Dan 3,31), in dem der mächtigste Mann seiner Zeit bekennt, wie Gott ihn gedemütigt hat, indem ihn erst vom Thron stieße und wie ein Tier leben ließ und dann wieder auf den Thron zurückbrachte. Nebukadnezar beginnt und beendet sein Schreiben mit herrlichen Bekenntnissen und Beschreibungen des lebendigen Gottes (Dan 3,32-33; 4,31a-33a+34): "Sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währt für und für" (Dan 3,33; ähnlich 4,31); "all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht" (Dan 4,34).

Auch Darius verkündigt durch ein offizielles weltumspannendes Rundschreiben Gottes Macht aller Welt (Dan 6,26-28). Er befiehlt darin, "daß man in meinem ganzen Königreich den Gott Daniels fürchten ... soll" (Dan 6,27). "Denn er ist der lebendige Gott, der ewig ist und dessen Reich unvergänglich und dessen Herrschaft ohne Ende ist" (Dan 6,27). Wie Nebukadnezar hebt Darius besonders darauf ab, daß der Gott Daniels "ein Retter [oder Heiland] und Nothelfer" (Dan 6,28) ist.

DIE ORDNUNGEN GOTTES UND DEMUT

"Bevor ich gedemütigt wurde, irrte ich. Jetzt aber halte ich dein Wort." "Ich bin über die Maßen gebeugt. HErr, belebe mich nach deinem Wort!" (Ps 119,67+107)

Wer demütig ist, beherzigt gerne das Wort Gottes und die vom Schöpfer dort offenbarten Ordnungen für das Leben. Deswegen führen Gottes Demütigungen dazu, daß wir das Wort Gottes wieder ganz neu beherzigen. Gottes Wort belebt uns.

Wer stolz ist, der will dagegen nichts von Gott lernen und verwirft seine Offenbarung, so wie es Gott etwa von seinem Volk Israel zur Zeit Jeremias sagen mußte: "Bis heute haben sie sich nicht gedemütigtund sie haben sich nicht [vor mir] gefürchtet. Sie haben auch nicht in meinem Gesetz und in meinen Ordnungen gelebt, die ich euch und euren Vätern gegeben habe." (Jer 44,10).

Gottes Wort schafft Leben (Ps 33,6+9; Hebr 11,3; 1Mose 1). Das gilt nicht nur für Gottes Schöpferwort bei der Erschaffung der Welt, sondern auch für Gottes Reden in seinem schriftlichen Wort, der Bibel. Gottes Wort ist nicht tot, sondern lebt: "Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert ..." (Hebr 4,12).

Auch die Erschaffung des neuen Lebens des Christen geschieht durch das Wort Gottes, das Leben ist: "denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem durch das lebendige und bleibende Wort Gottes" (1Petr 1,23). Da das Wort Gottes nur lebendig ist, weil es von dem lebendigen Gott selbst stammt und weil es zu Gottes Wesen gehört, durch das Wort Leben zu schaffen, kann Jesus selbst im berühmten Prolog des Johannesevangeliums als "das Wort" und "das Leben" bezeichnet werden: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen" (Joh 1,1-4).

PRÄDESTINATION UND DEMUT

"Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen." (1Kor 15,10)

Mit dem Fachausdruck 'Prädestination' bezeichnet man die Erwählung eines Menschen durch Gott. "Die christliche Demut kann nicht umhin zu statuiren (sic), daß der Heilserlang Leuten zuteil wird, die nicht würdiger, sondern jedenfalls ebenso unwürdig waren, als die, welche vom Heil ausgeschlossen erscheinen."[15]

Ohne den Heiligen Geist wäre jede Weltmission und jede Missionsstrategie sinnlos und zum Scheitern verurteilt, wie Pfingsten deutlich macht. Nur der Heilige Geist kann Menschen von ihrer Schuld überführen (Joh 16,7-10), sie zur Erkenntnis Gottes und des Heilswerkes Jesu führen und sie zu neuen Menschen in Christus machen (Joh 3,5). Auch wenn Gott Christen an der Weltmission beteiligt und möchte, daß sie ihren Verstand gebrauchen, um andere zu erreichen, stehen alle solche Pläne unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit, weil Gott allein darüber entscheidet, ob er sie zum Erfolg führen will oder nicht (1Kor 12,4-6; Röm 1,13).

Es ist für Christen wichtig, daß sie sich nicht einbilden, sie wären früher bessere Menschen gewesen, die eben tiefer nachgedacht haben, den Dingen auf den Grund gingen, das Gute wollten oder offen für Gott waren. Immer wieder ermahnt das Neue Testament uns, daran zu denken, daß wir vor der Begegnung mit Christus dieselben Menschen waren wie alle anderen auch.

Das Wissen, daß Gott die Geschichte der Welt und des Einzelnen in der Hand hat, führt also zu Genügsamkeit und Gelassenheit, nicht aber zu Gleichgültigkeit, weil der Christ um Veränderung beten darf und soll und weil er das, wofür er Verantwortung trägt, um so ernster nimmt und betreibt. Prädestination hat deswegen sehr viel mit dem Lebensstil zu tun. Dies macht Jesus in der Bergpredigt deutlich, wenn er in seiner Warnung vor Habsucht und irdischen Sorgen in Mt 6,19-34 ausdrücklich darauf hinweist, daß Gott die gesamte Schöpfung und die Menge der Sorgen jedes einzelnen Tages in der Hand hat.

Das französische Hugenottenbekenntnis von 1559, geschrieben in einer Situation bitterster Verfolgung

"Indem wir so bekennen, daß nichts geschieht ohne die Vorsehung Gottes, beten wir in Demut die Geheimnisse an, die uns verborgen sind, ohne sie über unser Maß hinaus zu erforschen."

Das englische Westminster Bekenntnis von 1647 (Artikel 3,8)

"Die Lehre von diesem hohen Geheimnis der Vorherbestimmung ist mit besonderer Weisheit und Sorgfalt zu behandeln, damit die Menschen, indem sie auf Gottes in seinem Wort geoffenbarten Wollen aufmerken und ihm Gehorsam leisten, aus der Gewißheit ihrer ewigen Erwählung versichert seien. So wird diese Lehre zum Preise, zur Ehrfurcht und zur Bewunderung Gottes und zur Demut, zum Fleiß und reichlichen Troste für alle, welche aufrichtig dem Evangelium gehorchen, förderlich sein."

DIE QUELLE DER DEMUT

"Tut nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht, sondern einer achte den anderen in der Demut höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auch auf das der anderen. Die Gesinnung soll in euch sein, die auch in Christus Jesus war" (Phil 2,3-5).

Wie gelangt die Demut in unser Herz, unseren Sinn, unser Denken, und von dort in unser Handeln? Nur, indem wir der Gesinnung Jesu in uns Raum geben. Und dies geschieht, indem Jesus selbst in uns wohnt und durch seinen Geist unser Leben verändert. Wer Vergebung empfängt, zu Gott umkehrt und Jesu Sterben am Kreuz für sich persönlich in Anspruch nimmt, nimmt damit auch den Geist der Demut in Empfang, der seinen Höhepunkt im Kreuz gefunden hat!

Die Quelle jeder echten Demut ist Gott selbst durch seinen Heiligen Geist. Sulpicius Severus (ca. 362-ca. 410 n. Chr.) sah die Demut als "Schutzpatron" aller Tugenden[16] und Papst Gregor der Große (ca. 540-604 n. Chr.) warnte davor, auf Tugenden stolz zu sein, weil alle Demut und Tugend allein aus Gott komme und nur die Demut zu echten Tugenden führen könne[17].

So sehr Gott die Quelle der Demut ist und Gottes Demut durch den Heiligen Geist in uns wohnt, so sehr gilt auch, daß Gott gerne bei den Demütigen Wohnung nimmt. Gott spricht: "Ich wohne in der Höhe, im Heiligen und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, weil ich den Geist des Gebeugten und das Herz der Zerschlagenen beleben will" (Jes 57,15; vgl. 66,2).

Die Quelle der Demut ist Gott, der in uns wohnen will, Gott wiederum wohnt gerne bei den Demütigen und schließlich suchen denn auch die Demütigen wiederum gerne Gott und die von ihm geschenkte Demut: "Sucht den HErrn, alle ihr Demütigen des Landes, die ihr sein Recht getan habt, sucht Gerechtigkeit, sucht Demut! Vielleicht werdet ihr geborgen am Zornestag des HErrn" (Zef 2,3). Dazu will Gott sich immer ein "demütiges Volk übriglassen" (Zef 3,12).

REICHTUM UND DEMUT

"Die Folge von Demut und der Furcht des HErrn ist Reichtum, Ehre und Leben." (Spr 22,4)

Demut spielt nicht nur beim Umgang mit bereits vorhandenem Reichtum eine Rolle, sondern auch beim Gewinnen des Reichtums. Es ist nämlich nicht nur viel besser, Weisheit zu erwerben als Wohlstand, sondern Weisheit und die daraus folgende Demut sind auch die Voraussetzung für echten Reichtum: "Kommt Übermut, kommt auch Schande, doch bei den Bescheidenen ist Weisheit." (Spr 11,2).

Wenn Gott Menschen Reichtum oder anderen Erfolg schenkt, besteht die Gefahr, daß der Mensch, auch der Christ, hochmütig wird und sich alles selbst zuschreibt. Israel sollte sich nicht einbilden, der Besitz des Landes Kanaan sei auf seinem eigenen Mist gewachsen: "Sprich nicht: wegen meiner Gerechtigkeit hat mich der HErr hierhergebracht, das Land in Besitz zu nehmen" (5Mose 9,4, lies 4-6). Es ist ein feststehendes Muster des Alten Testamentes, daß das Volk Israel Reichtum und Frieden erlangte, aber nicht Gott dankte, sondern hochmütig wurde, weswegen Gott ihm Reichtum und Frieden wieder fortnahm, bis sie sich durch Leiden wieder an erinnerten. Vom König Nebukadnezar heißt es entsprechend: "Als er aber sein Herz erhob und sein Geist sich bis zur Vermessenheit verstockte, wurde er vom Thron seines Königreiches gestürzt, und man nahm ihm seine Majestätsstellung" (Dan 5,20).

Daneben gibt es in der Bibel aber auch viele Vorbilder eines richtigen Umgangs mit Reichtum und Erfolg. So sagt Jakob angesichts seines Reichtums: "Ich bin zu gering für alle Gnadenerweise und alle die Treue, die du deinem Knecht erwiesen hast" (1Mose 32,11). Als David auf dem Höhepunkt seiner Karriere steht und ihm dazu noch das ewige Königtum seines Hauses angekündigt wird, reagiert er mit den Worten: "Wer bin ich, Herr, HErr ..., daß Du mich bis hierher gebracht hast?" (2Sam 7,18, lies V.18-29; = 1Chr 17,16, lies V.15-27). Und bei seinem Tod sagte David: "Wer bin ich und wer ist mein Volk, daß wir in der Lage waren, so freigebig zu sein?" (1Chr 29,14).

RICHTEN UND DEMUT

"Den Schwachen im Glauben aber nehmt auf, jedoch nicht zur Entscheidung zweifelhafter Fragen." "Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt dem eigenen Herrn. Er wird aber stehen bleiben, denn der Herr kann ihn aufrecht halten." (Röm 14,1+4)

Die oft fehlende Demut von Christen kommt vor allem im Richten anderer Christen zum Ausdruck. Die Demut vor Gott führt aber auch zur Demut anderen Christen gegenüber. Wir sind nicht die Herren anderer Christen. Jesus hat das ebenso unmißverständlich zum Ausdruck gebracht: "Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber, der in deinem eigenen Auge ist, nimmst du nicht wahr? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder, gestatte mir, ich will den Splitter, der in deinem Auge ist, herausziehen, während du selbst den Balken in deinem Auge nicht siehst? Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter herauszuziehen, der im Auge deines Bruders ist" (Lk 6,41-42; ähnlich Mt 7,3-5). Jesus spricht diese Warnung jedoch nicht aus, damit wir den Splitter unseres Bruders nicht beseitigen, sondern damit wir erst unseren Balken und dann den Splitter des anderen beseitigen.

Wenn man nämlich die Warnungen vor dem Richten aus dem Zusammenhang reißt, kann man sie leicht gegen Jesus und Paulus verwenden. Urteilt Paulus nicht kräftig in seinen Briefen (z. B. Röm 16,17-18)? Und wie ist dann etwa die Aufforderung zur Gemeindezucht und zum Gemeindeausschluß im 1. Korintherbrief zu verstehen? Vier Dinge sind dazu zu sagen:

Es geht hier nicht um die Frage, wie das Heil zu erlangen ist, weder auf der Seite der Starken, noch auf Seite der Schwachen. Dann hätte Paulus ganz anders geschrieben, wie Röm 1-4 und der Galaterbrief zeigen.

Es geht hier auch nicht um den Fall, daß Schwache ihr Verhalten für andere zur Norm erheben, sonst würde sich eine Ermahnung an die Schwachen finden. Der Text ist also keinesfalls dafür geeignet, daß sich angeblich 'Schwache' auf ihn berufen und 'Starke' damit zwingen wollen, sich ihnen anzupassen.

Es ist völlig eindeutig, welche Position Paulus im Prinzip für richtig hält. Das wird deutlich, wenn man sich seine Position zu den Streitfragen in Röm 14,1-15,13 anschaut. Für ihn hat Gott weder Fleisch und Wein verboten, noch bestimmte Jahresfeiertage für alle zur Pflicht gemacht. Daß Paulus seine Stellung so deutlich macht, ist um so erstaunlicher, als er ja die Ermahnung an die Starken richtet und die Schwachen in Schutz nehmen will. Noch deutlicher formuliert Paulus seine Position in der noch zu besprechenden Parallele in 1Kor 10,23-33.

Im ganzen Text geht es um "die Beurteilung zweifelhafter Fragen", wie man den schwer zu übersetzenden Ausdruck zu Beginn des Abschnittes (Röm 14,1) treffend wiedergeben kann (andere übersetzen mit "zur Verurteilung von Skrupeln", mit "ohne über Verschiedenheiten der Meinungen ... zu streiten" oder wie Augustinus mit "nicht um über die Bedenken anderer zu urteilen"). Es geht hier also nicht um Fragen, die Gott in seinem Wort und in seinen Geboten eindeutig beantwortet hat.

Paulus hätte eben nicht als Beispiel wählen können: 'Der eine stiehlt, der andere stiehlt nicht ...'. (Im Falle seiner Aufforderung zur Gemeindezucht in Korinth ging es etwa um eine inzestuöse Ehe, nicht um Feiertage!). Paulus hat im Römerbrief eben erst auf die Zehn Gebote aufmerksam gemacht (Röm 13,8-10), von gut und böse gesprochen (Röm 13,3-4) und viele Ermahnungen gegeben (Röm 12,12-21). Es geht in Röm 14,1-15,13 dagegen um Dinge, die Gott nicht für alle Menschen verbindlich festgelegt hat, die wir also aus Gottes Wort nicht als Sünde verbieten können.

Das Verbot, die Gemeindemitgliedschaft von der "Beurteilung zweifelhafter Fragen" abhängig zu machen, erinnert uns daran, daß die Gemeinde klar zwischen eindeutigen Geboten Gottes und solchen Gebräuchen und Ordnungen unterscheiden muß, die zwar sinnvoll sein mögen, nie aber für alle verpflichtend gemacht werden können. Dies war eine der großen Entdeckungen der Reformation! Die zweite der zehn reformierten 'Berner Thesen' von 1528 bringt dies treffend zum Ausdruck: "Die Kirche macht nicht Gesetze und Gebote ohne Gottes Wort. Deshalb binden alle Menschensatzungen, die man Kirchengebote nennt, uns nicht weiter, als sie im göttlichen Wort begründet und geboten sind."

RUHE, SORGENFREIHEIT UND DEMUT

"Ein Wallfahrtslied. Von David.
HErr, mein Herz will nicht hoch hinaus und meine Augen sind nicht hochfahrend. Ich gehe nicht mit Dingen um, die mir zu groß und die zu wunderbar für mich sind.
Habe ich meine Seele nicht beschwichtigt und beruhigt? Wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter, wie ein entwöhntes Kind ist meine Seele in mir. Israel, harre auf den HErrn, von nun an bis in Ewigkeit!" (Ps 131)

Demut ist beruhigend! Davids Demut macht ihn ruhig im Herrn und damit auch ruhig anderen Dingen gegenüber. Wir brauchen Gott gegenüber die Ruhe eines Kleinkindes (siehe 'Kinder und Demut'), das sich bei den Eltern geborgen fühlt und nicht dauernd darüber nachgrübelt, was geschehen könnte und wer ihm als Nächstes Unrecht tun wird.

Es sind vor allem zwei Gebiete, auf denen fehlende Demut Unruhe und Dauerstress erzeugen:

Wer meint, für die ganze Welt zuständig zu sein, und nicht demütig die Aufgaben hier und jetzt wahrnimmt, die er übersehen und anpacken kann, garantiert sich viele Sorgen. Deswegen fordert uns Petrus auf: "Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch" (1Petr 5,5-7).

Wer immer darum kämpft und kämpfen muß, daß er ein bestimmtes gutes oder beeindruckendes Bild in der Öffentlichkeit abgibt und nicht sein kein, wie er ist, hat für sein Leben Dauerstress und Unruhe vorprogrammiert. Wer sich bewußt mit seinen Stärken und Schwächen annehmen kann, wer demütig über die eigenen Beschränkungen schmunzelt, aber ebenso demütig seine Autorität einsetzt, wenn er Ahnung hat und am richtigen Platz ist, erspart sich den Stress der Schauspielerei. Das gilt im Alltagsleben des Berufes oder der Familie ebenso wie auf frommem Gebiet und in der Gemeinde.

SELBSTKRITIK UND DEMUT

"Dies aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden, denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig ... unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Frömmigkeit haben, deren Kraft aber verleugnen, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen ..." (2Tim 3,1-2+5).

Eine schonungslose Selbstkritik ist dem Judentum und dem Christentum im Gegensatz zu anderen Weltreligionen angeboren. Keine Religion kennt eine solche Selbstkritik wie das alttestamentliche Judentum und das neutestamentliche Christentum.

In keiner Religion kommen die Anhänger der eigenen Religion so schlecht weg, wie im Alten und Neuen Testament. Die Lehre, daß auch Juden und Christen Sünder und zu den schlimmsten Taten fähig sind, wird in der Bibel sehr anschaulich vor Augen geführt. Es sind nicht die heidnischen Völker im Alten Testament oder die Römer und Griechen im Neuen Testament, deren Greueltaten und irrigen Anschauungen im Mittelpunkt stehen, sondern die des angeblichen oder tatsächlichen Volkes Gottes.

Schonungslos werden die Fehler ihrer bedeutendsten Führer offengelegt und allzuoft muß Gott Außenseiter berufen, um sein Volk zur Räson zu bringen.

Das Christentum wird selbst zur verabscheuenswürdigen Religion, wenn es die wahre Kraft des Glaubens verleugnet (2Tim 3,5: "... die eine Form der Frömmigkeit haben, deren Kraft aber verleugnen ...") oder an die Stelle der göttlichen Offenbarung menschliche Gesetze und Gebote stellt (Mk 7,1-13; Jes 28,13-14). Die Juden werden etwa kritisiert, weil sie beim Studium der Bibel das Eigentliche, nämlich Jesus, übersehen (Joh 5,39), um Gott eifern, aber ohne sich tatsächlich nach ihm zu richten (Röm 10,2-3) und weil sie sich auf Gott und sein Wort berufen, aber tatsächlich nicht danach leben (Röm 2).

Der jüdische Autor Hannes Stein über Selbstkritik im Judentum und Christentum

"Im Gegensatz zur heiligen Schrift des Mohammed ist die hebräische Bibel kein Buch, sondern eine Bibliothek. Sie ist ein bunter Flickenteppich aus Erzählungen, an dem ein ganzes Volk über Jahrtausende gewebt hat. Keine Untat der Kinder Israel wird in diesem unvergleichlichen Konvolut ausgelassen, kein Verbrechen ihrer größten Könige verschwiegen. 'Bis hin zum Neuen Testament', meint Paul Badde, 'kann man fast jedes Buch der Bibel auch als Einspruch, Widerspruch oder kritischen Kommentar der früheren und eigenen Geschichte verstehen.' Das Ergebnis dieser historischen Offenherzigkeit ist, daß Selbstkritik in der jüdisch-christlichen Welt seither als Tugend gilt: als ein Zeichen von Stärke, nicht als Eingeständnis der Schwäche. Im Islam ist das anders: Kritik an der eigenen Geschichte? Undenkbar, eine Blasphemie! Sie würde der Offenbarung die Grundlage entziehen. Sie wäre eine Beleidigung des Propheten. Und so gibt es in muslimisch geprägten Ländern bis heute weder Redefreiheit noch Debatten in frei gewählten Parlamenten."[18]

SELBSTLIEBE UND DEMUT

"Seid niemand irgend etwas schuldig, außer einander zu lieben, denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das 'Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren', und wenn es irgendein anderes Gebot gibt, wird es in diesem Wort zusammengefaßt: 'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst'. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes" (Röm 13,8-10).

Durch die Verbindung der Liebe mit den Geboten Gottes wird die Frage nach der Selbstliebe in dem Satz "du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" geklärt. Einige verstehen diesen Satz als generelle Aufforderung, daß man sich zunächst selbst lieben müsse, bevor man andere lieben könne. Andere sehen jede Selbstliebe als das Ende der von Jesus geforderten Selbstverleugnung (Mt 16,24; Mk 8,34; Lk 9,23) an und verstehen das "wie dich selbst" als Zugeständnis an den leider immer vorhandenen Egoismus. Nimmt man die Gebote Gottes hinzu, sieht man, daß beide Seiten gleichermaßen Recht wie Unrecht haben.

Wenn Gott uns geboten hat, uns um uns selbst zu kümmern und uns selbst Freude zu schaffen, kann an diesen Stellen keine prinzipielle Selbstverleugnung gefordert sein. Wenn Gott uns aufträgt, unseren Lebensunterhalt zu verdienen oder uns am Essen zu erfreuen, kann ein solcher Einsatz für uns selbst nicht falsch sein. Wo Gott uns aber aufträgt, die Interessen anderer über unsere eigenen zu stellen, können dagegen psychologische Theorien Gottes Willen nicht aufheben. Die Bibel spielt den Einzelnen und die Gesellschaft und die eigenen Interessen und die Interessen der Allgemeinheit nicht gegeneinander aus. Sie ist weder individualistisch noch sozialistisch. Sie wahrt die Privatsphäre des Einzelnen ebenso, wie sie keinen von der sozialen Verantwortung ausnimmt.

Auch die berühmte Goldene Regel Jesu in Mt 7,12 verbindet die Selbstliebe und das Leben für andere untrennbar miteinander: "Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten."

SELBSTVERLEUGNUNG UND DEMUT

"Wenn jemand mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wenn jemand sein Leben erretten will, wird er es verlieren. Wenn aber jemand sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden." (Mt 16,24-25)

Wenn Jesus zur Selbstverleugnung aufruft und dabei auffordert, das Kreuz auf sich zu nehmen, meint er keine psychologische Größe - etwa Selbstverachtung oder fehlendes Selbstbewußtsein -, sondern zunächst einmal schlicht und einfach die Bereitschaft zum Martyrium. Denn dieser Abschnitt stammt aus der ersten großen Martyriumsrede Jesu in Mt 10,16-42, in der Jesus seine Jünger vor der Christenverfolgung warnt und sie auffordert, bereit zu sein, ihr Leben für Gott zu lassen.

Selbstverleugnung bedeutet, Gott prinzipiell und ausnahmslos an die erste Stelle zu setzen. Selbstverleugnung bedeutet aber nicht automatisch, jeden anderen Menschen an die erste Stelle zu setzen. Denn aus der Unterordnung unter Gott ergibt sich erst der richtige Umgang mit anderen Menschen.

Die Bibel kann selbst das höchste Ziel des Menschen, nämlich ewiges Leben zu erlangen und in ewiger Gemeinschaft mit Gott zu leben, in doppelter Weise begründen. Einerseits wird damit Gott an die erste Stelle gesetzt und der Mensch ordnet sich demütig Gottes Willen unter: Der Mensch wird Gott ewig als seinen Herrn und Erlöser preisen. Andererseits ist dies aber zugleich das Beste, was ein Mensch für sich selbst tun kann.

Deswegen begründet die Bibel ein Leben nach dem Willen Gottes auch problemlos mit dem Nutzen, den der Mensch davon in Ewigkeit haben wird. Die ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott ist die höchste Vollendung der Liebe zu Gott, der Liebe zu anderen und der wahren Liebe des eigenen Lebens, also dem Wunsch, das Beste aus dem eigenen Leben zu machen.

Selbstverleugnung wird oft so verstanden, daß ein Mensch in keiner Weise mehr an sich denkt, sondern nur noch an andere, oder daß er nur noch an die Gemeinschaft denkt, nicht mehr an den Einzelnen. Beides aber in der Praxis unmöglich und erklärt auch nicht,

wieso die Bibel uns sehr wohl dafür auffordern kann, an uns selbst zu denken, etwa, indem wir unseren eigenen Lebensunterhalt verdienen.

In der Bibel wird die Gegenüberstellung dadurch überwunden, daß weder ich selbst, noch der Andere, weder der Einzelne noch die Gesellschaft der Maßstab und das Ziel des menschlichen Lebens sind, sondern Gott und seine Verherrlichung. Gott ist es nun, der in seinem Wort der Einzelpersönlichkeit ebenso große Bedeutung beimißt wie der Gemeinschaft, allerdings nicht nur einer Gemeinschaft, sondern der Gemeinschaft in verschiedenen von Gott gestifteten Bünden, etwa im Zusammenleben und Zusammenarbeiten in Familie, Kirche, Arbeit und Staat. Der Schutz des Einzelnen wie der Schutz der Gemeinschaft werden beide gleichermaßen bedacht und durch die Gebote Gottes geregelt. Nur aus den Geboten Gottes können wir erfahren, in welchem Fall welcher Bereich Vorfahrt hat.

SKLAVEREI UND DEMUT

"Jeder bleibe in dem Stand, in dem er berufen wurde. Bist du als Sklave berufen worden, so laß es dich nicht kümmern, wenn du aber frei werden kannst, mach um so lieber Gebrauch davon" (1Kor 7,20-22).

Die ganze Bibel ist geprägt von der merkwürdigen Spannung, daß der Christ gelassen die Realität akzeptiert und doch zugleich versucht, diese Welt zu ändern. Das schönste Beispiel ist vielleicht die Aufforderung an die Sklaven, ihre Stellung ohne Murren von Gott anzunehmen und doch gleichzeitig jede Chance zu nutzen, frei zu werden. Paulus kann also denselben Sklaven sowohl schreiben, daß sie sich dem souveränen Willen Gottes, daß sie Sklaven sind, gerne fügen sollen, als auch, daß sie, wenn es der souveräne Wille Gottes zuläßt, nicht gegen Gottes moralischen Willen verstoßen, wenn sie sich um ihre Freilassung bemühen. Im Philemonbrief setzt sich Paulus sogar vehement für die Freilassung eines Sklaven ein.

Ist das nicht ein Widerspruch zu den Texten, in denen Paulus die Sklaven sogar zum Gehorsam aufruft? Nein. Der Mensch ist in der Bibel Sklave der Sünde und in der Rebellion gegen Gott gefangen. Wenn er die Berechtigung des Urteils Gottes und des stellvertretenden Opfertodes Jesu Christi akzeptiert, ist er ein von Gott Berufener. Die Vergebung der Sünden befreit ihn zu einem neuen Leben. Für dieses neue Leben mit Gott müssen sich nicht gleich alle äußeren Lebensumstände zum Guten kehren. Schon als Sklave kann der Mensch Gott voll und ganz dienen. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, daß man Sklaverei angenehm finden oder befürworten soll. Paulus empfiehlt ja die Freilassung und kämpft dafür. Aber es bedeutet, daß der Glaube an Gott die Werte zurechtrückt. Nicht die Arbeit macht das Leben wertvoll, sondern der Schöpfer und Erlöser, der die Arbeit gibt. Die Durchschlagskraft des Christentums besteht gerade darin, daß es unter Berufung auf die Gerechtigkeit Gottes in aller Deutlichkeit Gerechtigkeit fordert und fördert, aber auch dann, wenn diese verweigert wird, in der Dankbarkeit gegen Gott fortfährt.

TANZEN UND DEMUT

"Da sagte David zu Michal: Vor dem HErrn, der mich vor deinem Vater und vor seinem ganzen Haus erwählt hat, um mich zum Fürsten über das Volk des HErrn, über Israel, zu bestellen, ja, vor dem HErrn will ich tanzen. Und ich will noch geringer werden als diesmal und will niedrig werden in meinen Augen; aber bei den Mägden, von denen du sprichst, bei ihnen werde ich in Ehren stehen." (2Sam 6,21-22)

König David hatte die Philister besiegt und damit endlich wieder die Bundeslade in den Besitz des Volkes Israel gebracht. Mit einem riesigen Heer und seinem Hofstaat holte David die Bundeslade in einem großen Freudenzug nach Jerusalem. David selbst tanzte mit vielen anderen die ganze Zeit vor der Bundeslade her (2Sam 6,5+14-15). Dabei hatte er nur das leinene Efod an.

Seine Frau Michal, die Tochter Sauls, sah das und fand es lächerlich (2Sam 6,16+20). Als David in sein Haus zurückkehrte, stellte ihn Michal zur Rede, daß er sich lächerlich gemacht habe, insbesondere weil er leichtbekleidet wie arme Leute getanzt habe. Wenn in einigen Übersetzungen von 'entblößt' die Rede ist, ist die spärliche Bekleidung des Efods gemeint.

Aber David ließ sich nicht beirren, sondern gab Michael die oben wiedergegebene Antwort. Er hält Michal entgegen, daß man sich Gott gegenüber gar nicht genügend erniedrigen könne und daß es keine Rolle spielt, was andere Leute denken, wenn es an das Lob und den Dank an Gott geht.

Interessanterweise geht David - und dies sicher zu Recht - davon aus, daß dies in gerade nicht in den Augen der niedrigen Stände herabsetzen wird, sondern es ihm bei ihnen zur Ehre gereicht. Die krampfhafte Aufrechterhaltung äußerliches Standesunterschiede mag in den Augen der Reichen und Mächtigen ihr Gefühl der Autorität bestätigen, echte Autorität erwirkt sie nicht.

TITUS HAT VORTRITT

"Denn als wir in Mazedonien ankamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern wir wurden in allem bedrängt - von außen durch Kämpfe, von innen durch Ängste. Aber Gott, der die Niedrigen tröstet, tröstete uns durch die Ankunft des Titus" (2Kor 7,5-6).

Die Beziehung zwischen Paulus und der von ihm gegründeten Gemeinde in Korinth drohte endgültig zu zerbrechen. Ein Teil der Gemeinde in Korinth hatte einen völlig neuen Kurs eingeschlagen und die Zustände waren in vieler Beziehung verheerend. Gemeindemitglieder nahmen an Götzenopferfeiern teil, gingen zu Prostituierten, vernachlässigten ihre Ehen und ließen beim Abendmahl Mitchristen hungern und all dies im Namen Gottes. Die Verweigerung der Gemeindezucht an Mitgliedern, deren Leben dem Evangelium Hohn sprach, ließ Paulus der Gemeinde Briefe von einer Schärfe schreiben, wie wir sie ansonsten nur noch im Galaterbrief finden. Doch alle Besuche des Paulus und zwei überaus deutliche Briefe (ein nicht erhaltener Brief [vgl. 1Kor 5,9-11] und der 1. Korintherbrief) änderten nichts an der verfahrenen Situation. Paulus war am Boden zerstört, war voller "Angst" und "Tränen" (2Kor 2,4) und hielt einen weiteren Besuch für aussichtslos (2Kor 2,1).

Was tat Paulus in seiner Funktion als Apostel und Wächter des Evangeliums? Exkommunizierte er die Gemeinde? Ging er davon aus, daß die Korinther mit der Ablehnung seiner Person ihr Schicksal besiegelt hatten? Gab er auf? Nein, Paulus erwies sich mitten in seiner Verzweiflung und Verletzung als einer der ganz Großen: Er versuchte das Problem nicht allein zu lösen, sondern rief seinen Mitarbeiter Titus von weit her herbei. Paulus war arbeitsunfähig, bis sein Mitarbeiter eintraf.

Diesen Mitarbeiter, dessen Gegenwart Paulus ersten Trost gab, schickte Paulus nun mit einem erneuten Brief, dem sog. 'Tränenbrief' (nach 2Kor 2,4), der zwischen unserem 1. und 2. Korintherbrief lag, nach Korinth und freute sich wie ein Kind darüber, daß Titus in Korinth erreichte, wozu Paulus nicht in der Lage war (2Kor 2,5-13; 7,5-16)!

Paulus rechnete offensichtlich mit der Möglichkeit, daß eine andere Person mit anderem Charakter, anderen Gaben und einer anderen - in diesem Fall unbelasteteren - Vorgeschichte geistlich etwas erreichen konnte, was ihm versagt blieb. Er ließ einem von ihm ausgebildeten Mitarbeiter Vortritt und 'Erfolg'. Er rechnete mit der Möglichkeit, daß die belastete Beziehung zwischen den Korinthern und Paulus einer Umkehr und Versöhnung im Weg stand und daß ein unbelasteter Dritter den Durchbruch schaffen könnte. Daß er dabei nicht mehr als der große Paulus dastand, war ihm gleichgültig, sonst hätte er nicht so offen über seine Tränen, Ängste und Unfähigkeiten berichten. Es ging ihm um die Rettung der Situation, nicht um die Rettung seiner Ehre. Es ging ihm um die Menschen, nicht um sich.

Bis zur Rückkehr des Titus aus Korinth war Paulus weiterhin trotz offener Türen nicht einsatzfähig und das erfahren wir wieder in aller Offenheit aus seinem eigenen Mund: "Als ich aber in Troas ankam, um das Evangelium Christi zu verkündigen und mir im Herrn eine Tür weit geöffnet wurde, fand ich einfach keine Ruhe in meinem Geist, weil ich Titus, meinen Bruder, nicht finden konnte. Also nahm ich stattdessen Abschied von ihnen und zog nach Mazedonien weiter" (2Kor 2,12-13). Paulus stellte sich nicht als der unnahbare Überflieger dar, der kühl und sachlich alle Probleme löste. Er bastelte nicht an seiner eigenen Legende und plante nicht sein eigenes Denkmal. Er sprach in aller Offenheit über seine Gefühlsregungen wie Angst und Tränen, über seine inneren Blockaden zu arbeiten, ja über seine fehlende 'Freimütigkeit' zur Verkündigung des Evangeliums. Kein Wunder, daß er so häufig von seinen "Tränen" berichtet (2Kor 2,4; Phil 3,18; Apg 20,19+31; vgl. 2Tim 1,4-5). Immer wieder bittet Paulus um Gebetsunterstützung: "Betet jederzeit mit allem Gebet und Flehen im Geist und wacht dabei mit allem Durchhalten und Flehen für alle Heiligen, und zwar auch für mich, damit mir Worte verliehen werden, wenn ich meinen Mund öffne, um mit Freimütigkeit das Geheimnis des Evangeliums bekanntzumachen ..., damit ich freimütig in ihm spreche, so wie ich sprechen soll." (Eph 6,18-20; vgl. Kol 4,3; 2Thess 3,1; Apg 28,31). Paulus gab nicht mit seinen Fähigkeiten, seinem Durchhaltevermögen oder seinen Erfolgen an, sondern bekannte den Korinthern: "Wenn schon gerühmt werden muß, dann will ich mich meiner Schwachheit rühmen!" (2Kor 11,30; ähnlich 12,5+9).

UMKEHR, DEMUT UND DROHENES UNHEIL

"Und die Obersten von Israel und der König demütigten sich und sagten: Der HErr ist gerecht! Als aber der HErr sah, daß sie sich gedemütigt hatten, geschah das Wort des HErrn zu Schemaja: Sie haben sich gedemütigt. Ich will sie nicht vernichten und will ihnen bald Rettung geben, und mein Zorn soll sich nicht durch Schischak über Jerusalem ergießen." (2Chr 12,6-7)

Demut und Buße gehören untrennbar zusammen. Dabei zählt nur die echte innere Buße, nicht äußerlich vorgetäuschte, denn ohne Demut und Zerbruch ("ein zerbrochenes ... Herz") hat Gott "kein Gefallen" an Opfern (Ps 51,18-19). Der Pharisäer der sich im Tempel laut im Gebet hochmütig rühmte ("Ich danke dir, daß ich nicht so bin, wie die übrigen ..."), erlangte deswegen keine Vergebung, dafür aber der demütige Zöllner, der noch nicht einmal aufzuschauen wagte und sich nicht in den Tempel traute, aber flehte: "Gott, sei mir Sünder gnädig" (Lk 18,10-14).

Echte Demut und Buße verhindern Unheil, so etwa die Demütigung und Buße des Königs Rehabeam und der Obersten des Volkes (2Chr 12,6-7+12), des Königs Ahab (2Kön 21,27-29), des Königs Josias (2Kön 22,18-20; 2Chr 34,7), des Königs Hiskia (2Chr 32,26), des Königs Manasses 2Chr 33,12-13+18-19. Vom König Zedekia heißt es dagegen: "Er tat, was böse in den Augen des HErrn, seines Gottes, war. Er demütigte sich nicht vor dem Propheten Jeremia, obwohl er nach dem Befehl des HErrn mit ihm redete." (2Chr 36,12; ähnlich König Amon in 2Chr 33,23). Grundsätzlich gilt: "Wenn mein Volk, über das mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und betet und mein Angesicht sucht und von seinen bösen Wegen umkehrt, dann werde ich vom Himmel her hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen" (2Chr 7,14). Deswegen hoffen die Propheten immer wieder: "Vielleicht werden sie sich mit Beten vor dem HErrn demütigen und sich bekehren, ein jeder von seinem bösen Wege; denn der Zorn und Grimm ist groß, den der HErr diesem Volk angedroht hat" (Jer 36,7).

VERSCHIEDENARTIGKEIT UND DEMUT

"Wer ist nun Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie, durch die ihr gläubig geworden seid, und das, wie es der Herr einem jeden gegeben hat: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der pflanzt noch der begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind einer wie der andere. Jeder aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes, Bau. Ich, nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." (1Kor 3,5-11 [Luther 1984]

Eines der Probleme der Gemeinde in Korinth war, daß sich geistliche Cliquen bildeten, die sich auf unterschiedliche geistliche Führer beriefen. Den "Streit" (1Kor 1,11) beschreibt Paulus so: "Ich meine aber den Umstand, daß der eine unter euch sagt: 'Ich gehöre zu Paulus', der andere 'Ich gehöre zu Apollos', der dritte: 'Ich gehöre zu Kephas [= Petrus], der vierte 'Ich gehöre zu Christus'" (1Kor 1,12). Die Gemeinde in Korinth war entsprechend in fast allen Fragen geteilter Meinung. Paulus gab jedoch praktisch nie einer von beiden Parteien recht. Er mußte beide Parteien gleichermaßen ermahnen, da beide Meinungen nicht dem göttlichen Denken entsprachen. Dies galt auch für die Parteien, die sich auf verschiedene geistliche Führer beriefen. Die einen verehrten dabei nämlich Paulus in einem Maße, daß Paulus fragen mußte: "Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt ... worden ?" (1Kor 1,13). Andere sprachen Paulus jedoch jegliche Autorität ab. Ihnen gegenüber mußte Paulus auf seiner Berufung zum Apostel bestehen. Die Wahrheit, daß nämlich Paulus als Apostel von Gott große Wahrheiten anvertraut bekommen hatte, aber nur einer der Diener Gottes war, wurde von den einen zerstört, indem sie Paulus selbst zum Mittelpunkt machten, von den anderen, indem sie - vielleicht als Reaktion darauf - Paulus und damit letztendlich die von ihm verkündigte Offenbarung verachteten.

Paulus muß den Korinthern entgegenhalten, daß es nicht um ihn, sondern um den göttlichen Auftrag und die göttliche Offenbarung in der Schrift geht. Wer nicht bei dem bleibt, was die Bibel lehrt, wird

hochmütig:"Dies aber, Brüder, habe ich auf mich und Apollos bezogen um euretwillen, damit ihr an uns lernt, nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht, damit ihr euch nicht aufbläht für den einen gegen den anderen." (1Kor 4,6) Eine unbiblische Meinung abzulehnen, ist noch keine Garantie dafür, selbst nicht im Irrtum zu leben und ebenso hochmütig zu sein, wie man es beim Gegenüber feststellt. Aus der Sicht des Paulus war das Problem, daß die korinthischen Parteien sich alle auf irgendwelche Offenbarungen und Lehren beriefen, die über das für alle Verbindliche, in der Schrift Niedergelegte, hinausgingen. Dafür beriefen sie sich jeweils auf einen Apostel, einen Lehrer oder gar auf Christus selbst, wobei sie damit Diener Gottes gegeneinander ausspielten, die alle für dieselben Wahrheiten einstanden, allerdings mit unterschiedlichen Gaben und Aufgaben.

Besonders pikant war dabei, daß mit Apollos ein Mitarbeiter des Paulus, den er selbst in Korinth eingeführt hatte, als Konkurrenz zu Paulus aufgestellt wurde. Wir haben schon gesehen, daß Paulus das Problem nicht in der Unterschiedlichkeit der Mitarbeiter und ihrer Gaben sind, sondern in Sonderpfründlein über die Heilige Schrift hinaus.

Paulus weigerte sich, sich auf einen Konkurrenzkampf mit Apollos einzulassen. Er weigerte sich, festzustellen, wer wichtiger sei, mehr geleistet habe oder unentbehrlicher sei. In einer Situation, in der Gemeindeglieder versuchten, Paulus und Apollos auseinanderzubringen und aus ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten und Gaben unterschiedliche Theologien zu konstruieren - ein Vorgehen, das auch heute noch zu viele Nachahmer findet -, führte Paulus die Christen zusammen, indem er nicht auf sich verwies und auf Einheitlichkeit drang, sondern indem er gerade auf dem einen Fundament Jesus Christus die Entfaltung verschiedener Persönlichkeiten, Stile, Gaben und damit auch Aufgaben als vorgegeben sah.

Versetzen wir uns doch einmal in Apollos, auch wenn wir natürlich über seine Reaktion nichts wissen. War es nicht eine große Beruhigung, ja ein Ansporn, zu wissen, daß sich Paulus nicht einfach auseinander dividieren ließ, sondern das Gemeinsame suchte und seinem Mitarbeiter in der komplizierten Situation in Korinth damit den Rücken stärkte?

DEMUT DURCH VORBILD

"Die Ältesten unter euch ermahne ich nun: ... Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die, die herrschen ..., sondern indem ihr der Herde Vorbilder werdet ..."
"Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter. Alle aber umkleidet euch mit Demut, wenn ihr miteinander umgeht. Denn 'Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade'. Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch" (1Petr 5,1-3+5-7).

Für jegliche Erziehung ist nach der Bibel das Vorbild von großer Bedeutung. Eltern sollen ihren Kindern selbst das vorleben, was sie von ihnen erwarten. Die Ältesten einer Gemeinde sollen nach biblischem Anspruch vorbildlich leben, damit sie Vollmacht haben, die Gemeinde Gottes zu leiten.

Dietrich Bonhoeffer schreibt einmal über die Kirche der Zukunft: "Sie wird die Bedeutung des menschlichen 'Vorbildes' (das in der Menschheit Jesu seinen Ursprung hat und bei Paulus so wichtig ist!) nicht unterschätzen dürfen; nicht durch Begriffe, sondern durch 'Vorbild' bekommt ihr Wort Nachdruck und Kraft. ... Der Gedanke ist uns fast ganz abhanden gekommen!"[19]

Es geht dabei nicht um Perfektion. Lawrence O. Richards hat das treffend ausgedrückt: "Wir sollen Vorbilder sein ... nicht der Perfektion, sondern des Wachstums [oder: der Veränderung]."[20]

Wenn die Bibel davon ausgeht, daß geistlich erwachsen gewordene Christen anderen Menschen als Vorbild dienen können und sollen, erweisen sich alle Gegenargumente und Hinweise auf Gefahren als Ausreden, die frömmer sein wollen, als die Bibel selbst es ist.

VORGESETZTE UND DEMUT

"Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist." (1Kor 15,10)

Gott ein Gott, der mehr arbeitet als alle Menschen, weil er mehr Autorität hat als alle Menschen. Er "schläft und schlummert nie" (Ps 121,4). Dementsprechend bringt Verantwortung und Macht immer Mehrarbeit mit sich. Auch und gerade für die Mächtigen gilt das Arbeitsgebot. Der gewiß nicht einflußlose Paulus schreibt: "Ich habe mehr gearbeitet, als sie alle" (1Kor 15,10; 2Kor 11,23). Das war der Preis für seine Verantwortung. In der Bibel arbeiten die Höhergestellten für ihre Untergebenen ebenso wie diese für sie. Eltern arbeiten für ihre Kinder, Männer für ihre Familien. Autorität bedeutet in der Bibel Arbeit, wobei die höchste Autorität, Gott selbst, mehr für uns arbeitet und tut, als wir je füreinander tun könnten. Deswegen wird die Autorität sogar oft aus der Arbeit begründet, die die Verantwortlichen für ihre Untergebenen leisten. So heißt es in 1Kor 16,15-16 von Verantwortlichen in der Gemeinde, "daß sie sich in den Dienst der Heiligen gestellt haben, daß ihr euch solchen unterordnet und jedem, der mitarbeitet und sich abmüht".

Daß mehr Verantwortung und Autorität zu mehr Arbeit führt, ist ein Prinzip, das eine Besonderheit des Christentums (und Judentums) unter den Religionen darstellt. Die Autorität der Eltern über ihre Kinder verschafft den Eltern beispielsweise kein bequemes Leben, sondern sehr viel mehr Arbeit. Die Autorität des Menschen über die Erde (1Mose 1,26-30) bedeutet gerade den Auftrag zur Arbeit (1Mose 2,15).

Es ist verblüffend, wie die Arbeitsmoral von den jeweiligen Gottesbildern abhängt. Buddha ist etwa der Inbegriff eines Gottes, der nicht arbeitet. Er läßt sich bedienen und jeder kann schon am äußeren Erscheinungsbild sehen, wie sich die Sache verhält. Auch in vielen anderen Religionen und Kulturen gilt der Satz, daß Macht bedeutet, nicht arbeiten zu müssen.

DIE WIEDERVEREINIGUNG, DIE POLITIKER UND DIE DEMUT

"Wie Wasserbäche ist das Herz eines Königs in der Hand des HErrn; wohin immer er will, neigt er es. Jeder Weg eines Mannes ist in seinen Augen in Ordnung, aber der die Herzen prüft, ist der HErr" (Spr 21,1-2).

Es ist ein weitverbreiteter Hochmut der Politiker, daß sie die Geschicke der Welt bestimmen. Ohne ihre auch in der Bibel gegebene Verantwortung vor Gott und Menschen für das Schicksal der ihnen anvertrauten Menschen in Frage stellen zu wollen, läßt sich doch immer wieder beobachten, daß viele entscheidende Ereignisse der Geschichte die Politiker selbst überraschen.

Die Wiedervereinigung Deutschlands ist ein Musterbeispiel dafür. Was haben sich nicht Politiker überschlagen, ihre Rolle dabei herauszukehren. Der damalige Bundeskanzler, Helmut Kohl, einer der Hauptakteure der Wiedervereinigung, sieht dies zum Glück in seinem Buch 'Ich wollte Deutschlands Einheit' anders. Er schreibt zum Besuch bei Michail Gorbatschow im Kaukasus, als er dessen Zustimmung zur Wiedervereinigung und zum Verbleib in der NATO erwirkte: "Ich zitierte Bismarck, der einmal gesagt hatte: 'Man kann nicht selber etwas schaffen, man kann nur abwarten, bis man den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört; dann den Zipel seines Mantels fassen - das ist alles.' Gerade diese Worte seien passend für unsere Zeit."[21]

Nach der Ermordung des Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank und engen Freundes und Vertrauten Kohls, Alfred Herrhausen, durch Terroristen: "Natürlich diskutierten wir damals auch, ob der Anschlag nicht zu verhindern gewesen wäre, ob nicht zu wenig für Herrhausens Sicherheit getan worden war und ähnliches mehr. Ich selbst vertrete den Standpunkt, daß es keine absolute Sicherheit gibt. Wenn ich Tag und Nacht darüber nachdächte, was mir alles passieren könnte, würde ich mich selbst lähmen. Wir alle sind in Gottes Hand, und ich erwarte 'getrost, was kommen mag', um es mit den wunderbaren Worten von Dietrich Bonhoeffer zu sagen."[22]

X ANTIPPE UND PASCHA ODER: KEINE EHE OHNE DEMUT

"Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn! Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist, er als Heiland des Leibes. So, wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie dahingegeben hat, um sie zu heiligen, indem er sie durch das Wasserbad im Wort reinigte, damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, nicht mit Flecken, Runzel oder dergleichen, sondern als heilig und tadellos" (Eph 5,21-27).

In Eph 5,21-33 vergleicht Paulus die Liebe Christi zur Gemeinde mit der Liebe des Mannes zu seiner Frau: Die Aufgabe des Ernährens, Beschützens, die Herbeiführung des Wohlergehens, ja des Friedens (hebr. 'schalom'), der jeden biblischen Bund kennzeichnen soll, wird am Handeln Jesu gemessen.

Wer aus der Aufgabe des Mannes ableitet, der Mann dürfe Egoist sein, habe immer Recht, könne auf Kosten seiner Frau leben und müsse die Frau aus Prinzip zu seinem Willen zwingen, zeichnet nicht nur ein Zerrbild von der Aufgabe des Mannes, sondern auch ein Zerrbild von Christus. Der Mann beweist seine Liebe zu seiner Frau wie Christus im Handeln und der Bereitschaft, für die Frau sogar sein Leben hinzugeben. Daß der Ehemann Haupt seiner Frau und der Vater Haupt seiner Kinder ist, bedeutet in der Bibel nicht, daß der Mann auf Kosten seiner Familie leben dürfe, sondern daß die Familie auf Kosten des Ehemannes leben darf und soll und dies nicht nur, aber auch im wahrsten Sinne des Wortes.

Ehe bedeutet immer Verzicht, bedeutet immer, daß sich beide Ehepartner "in der Furcht des Herrn einander" unterordnen (Eph 5,21) müssen. Für ein Ehepaar gehören die Ordnungsstruktur des Ehebundes in Eph 5,22-33 und die voranstehende gegenseitige Unterordnung ("Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi", Eph 5,21) nahtlos zusammen.

Auch der Begriff der Unterordnung bedarf einer eingehenden Untersuchung als Klarstellung für unsere Zeit. Schließlich kann Paulus in Tit 1,10 alle "sich nicht Unterordnenden" als böse kennzeichnen und in Eph 5,21 die gegenseitige Unterordnung von Mann und Frau der Unterordnung der Frau voranstellen: "Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn" (Eph 5,21-22).

Dietrich Bonhoeffer in seinen Briefen aus dem Gefängnis

"Eine Frau, die über ihren Mann herrschen will, tut sich selbst und ihrem Manne Unehre, ebenso wie ein Mann durch mangelnde Liebe zu seiner Frau sich selbst und seiner Frau Unehre zufügt, und beide verachten die Ehre Gottes, die auf dem Ehestand ruhen soll. Es sind ungesunde Zeiten und Verhältnisse, in denen die Frau ihren Ehrgeiz darin sucht, zu sein wie der Mann, und der Mann in der Frau nur das Spielzeug seiner Herrschsucht und Freiheit erblickt. Es ist der Beginn der Auflösung und des Zerfalls aller menschlichen Lebensordnungen, wenn das Dienen der Frau als Zurücksetzung, ja als Kränkung ihrer Ehre, und die ausschließliche Liebe des Mannes zu seiner Frau als Schwäche oder gar als Dummheit angesehen wird."[23]

YSOP - ODER FREUDE UND DEMUT

"Siehe, du hast Lust an der Wahrheit im Innern, und im Verborgenen wirst du mir Weisheit kundtun. Entsündige mich mit Ysop, und ich werde rein sein. Wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee. Laß mich Fröhlichkeit und Freude hören, so werden die Gebeine frohlocken, die du zerschlagen hast"

"Laß mir wiederkehren die Freude deines Heils, und stütze mich mit einem willigen Geist!" (Ps 51,8-10+14)

Demut ist keine traurige und trostlose Angelegenheit. Vielmehr führen gerade Stolz, Hochmut, Neid und Unbescheidenheit zu viel Leid und Freudlosigkeit und versauern das Leben.

Deswegen sagt Jesus zum Fasten, einem Zeichen der Demut (siehe 'Richtiges Fasten und Demut'): "Wenn ihr aber fastet, so seht nicht düster aus wie die Heuchler" (Mt 6,16).

Wer mit Blut entsündigt ist - mit der pinselartigen Pflanze Ysop wurde im Alten Testament das Opferblut an den Altar geschmiert - und Vergebung erlebt hat, der erlebt durch diese Demütigung Freude und hat in seiner Demut Grund zum Feiern, wie der gesamte schöne Bußpsalm 51 zeigt.

Überhaupt gehören die Demut Gott gegenüber und die Freude im Herrn in der Bibel zusammen. So kündigt der Prophet Jesaja in seiner Prophetie an: "Und die Demütigen werden mehr Freude im HErrn haben, und die Armen unter den Menschen werden jubeln über den Heiligen Israels" (Jes 29,19).

DEMUT = ZERSTÖRUNG DER PERSÖNLICHKEIT?

"Und die Leute gingen hinaus, um zu sehen, was geschehen war, und kamen zu Jesus und sahen den Besessenen, wie er dasaß, bekleidet und vernünftig, den, der die Legion unreiner Geister gehabt hatte; und sie fürchteten sich" (Mk 5,14-15, ähnlich Lk 8,35).

Zerstört Gott unsere Persönlichkeit, etwa durch die Forderung nach Demut? Schaltet er alle gleich? Irgend etwas kann da ja nicht stimmen! Es ist doch gerade Gott, der uns als unverwechselbare Persönlichkeiten geschaffen hat und der die ungeheure Vielfalt liebt.

Gott arbeitet nicht mit Zwang. Zwang und Besessenheit sind die Kennzeichen des Teufels. Der Teufel fragt uns nicht, unterstützt uns nicht, hilft uns nicht, sondern verführt und zwingt uns und bringt uns zur Sünde, ehe wir zum Nachdenken gelangt sind. Gott dagegen schenkt uns alles, möchte aber dennoch die echte Persönlichkeit, die selbstbeherrscht, nüchtern und ruhig sich für den Weg Gottes entscheidet und ihn dann in Gottes Kraft geht. Nur der Teufel regiert Menschen, indem er sie ihrer Persönlichkeit beraubt, wie die in den Evangelien erwähnten Besessenen im Extremfall zeigen, die bisweilen wie Tiere lebten und durch die Vertreibung der Dämonen wieder eigenständig handelnde Personen wurden. Dies wird in der Heilung des besessenen Geraseners (Mt 8,28-34; Mk 5,1-20; Lk 8,26-39) am deutlichsten. Hier war ein Mensch durch die Dämonen völlig seiner Persönlichkeit beraubt. Er kleidete sich nicht, lebte in Höhlen, sprach mit niemandem und griff jeden an. Jesu Befreiungswort bewirkte, daß seine Persönlichkeit wieder zum Vorschein kam, so daß er wieder normal aß, sich anzog und ganz vernünftig mit anderen redete. Wenn Gottes Geist an und durch Menschen wirkt, macht er sie zu echten Persönlichkeiten.

Auch die Bibel ist nicht von Marionetten mechanisch geschrieben worden, sondern im Gegenteil von echten Persönlichkeiten, deren Unverwechselbarkeit gerade in ihren Schriften zum Ausdruck kommt. Göttliche Inspiration schließt die menschliche Persönlichkeit nicht aus, sondern führt sie zu ihrer vollen Entfaltung.

EIN DEMÜTIGES ZITAT

"Achtet die Langmut unseres Herrn als Errettung, wie auch unser geliebter Bruder Paulus in der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in allen seinen Briefen, wenn er von solchen Dingen spricht. In ihnen ist etliches schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Unbefestigten wie auch die anderen Schriften zu ihrem eigenen Verderben verdrehen" (2Petr 3,15-16).

Dieser Verweis des Petrus auf Paulus belegt die Demut des Petrus. Petrus geht davon aus, daß Paulus etwas besser und ausführlicher dargestellt hat, als er, und verweist bewußt auf die Weisheit, die Gott Paulus gegeben hat. Ja, Petrus macht es auch nichts aus, zu zeigen, daß auch er Paulus nicht immer auf Anhieb und leicht versteht.

Leitende Mitarbeiter verweisen andere in Demut auf die Stärken anderer Leiter. Nicht Konkurrenzkampf, sondern Miteinander. die Nutznießer sind die, die geleitet werden, weil ihnen nicht aus falscher Eitelkeit oder aus Neid etwas Nützliches vorenthalten wird.

Die Stellungnahme von Petrus ist auch ein wichtiger Text zum Verständnis der Inspiration der Bibel. Die menschliche Seite der Bibel, hier die Besonderheit des petrinischen und des paulinischen Stils, tut ihrer göttlichen Seite keinen Abbruch. Selbst Petrus hat Mühe, die Paulusbriefe zu verstehen. Und dennoch ist es für Petrus keine Frage, daß Paulus im Namen Gottes spricht und daß man die Paulusbriefe nur zu seinem eigenen Verderben verdrehen kann. Die Bibel spiegelt die Unterschiedlichkeit der Charaktere ihrer Verfasser voll und ganz wider. Petrus schreibt in kurzen, knappen Sätzen, gibt einprägsame Warnungen, wechselt das Thema häufig und scheint keiner Gesamtgliederung seiner Briefe zu folgen. Paulus schreibt dagegen meist im Rahmen von langwierigen Gliederungen, benutzt oft lange, verschachtelte Sätze, die bisweilen sogar unfertig stehen bleiben, weil sie zu lang wurden. Er begründet eins aus dem anderen. Petrus ist 'leichte' Lektüre, Paulus nicht. Dies kann sogar Petrus selbst über Paulus feststellen, denn Petrus selbst hatte Mühe, Paulus zu verstehen.

ANMERKUNGEN

[1] Zitiert nach Eric Doyle. Von der Brüderlichkeit der Schöpfung: Der Sonnengesang des Franziskus. Benzinger: Zürich, 1987. 53-54

[2] Zitiert nach Peter Häberle. 'Gott' im Verfassungsstaat. S. 3-17 in: Walther Fürst u. a. (Hg.). Festschrift für Wolfgang Zeidler. Bd. 1. Walter de Gruyter: Berlin, 1987, hier S. 5

[3] Zitiert nach Chr. Ernst Luthardt. Kompendium der theologischen Ethik. Dörffling & Franke: Leipzig, 1921. S. 169

[4] Ebd. S. 169: "Das Altertum kennt weder das Wort ... noch die Sache."

[5] Friso Melzer. Unsere Sprache im Lichte der Christus-Offenbarung. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1952. S. 241+266; Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern: Die deutsche Sprache im Lichte der Christus-Nachfolge: Ein theo-philologisches Wörterbuch. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1965. S. 65-66

[6] Friso Melzer. Unsere Sprache im Lichte der Christus-Offenbarung. a. a. O. S. 266; vgl. zum deutschen Begriff Demut vor allem ebd. S. 266-267 und Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern. a. a. O. S. 65-73

[7] Chr. Ernst Luthardt. Kompendium der theologischen Ethik. a. a. O. S. 169

[8] Zitiert nach Alfons Heilmann (Hg.). Texte der Kirchenväter. 5 Bde. Bd. 3. Kösel: München, 1964. S. 446-447

[9] Karl Barth. Der Römerbrief. Evangelischer Verlag: Zürich, 1947. S. 390

[10] G. Schenkel. ... auf Erden: Um die Verwirklichung des Bekenntnisses. August Schröder: Stuttgart, 1946. S. 18-19

[11] Gustav Friedrich Oehler. Theologie des Alten Testamentes. J. F. Steinkopf: Stuttgart, 1891[3]. S. 893, vgl. S. 893-894

[12] Dietrich Bonhoeffer. Gemeinsames Leben. Theologische Existenz heute 61. Chr. Kaiser: München, 1939. S. 13

[13] Werner de Boor. Der Brief des Paulus an die Römer. Wuppertaler Studienbibel. R. Brockhaus: Wuppertal, 1977[6]. S. 39 mit der dazugehörigen Anm. 25

[14] Dietrich Bonhoeffer. Ethik. Chr. Kaiser: München, 1949. S. 202

[15] Robert Kübel. "Prädestination". S. 145-162 in: Albert Hauck (Hg.). Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Bd. 12. J. C. Hinrichs: Leipzig, 1883[2], hier S. 145

[16] Sulpicius Severus, 'Brief an Celantia', zitiert nach Alfons Heilmann (Hg.). Texte der Kirchenväter. 5 Bde. Bd. 2. Kösel: München, 1964. S. 547

[17] Gregor der Große, 'Pastoralregel' 4, zitiert nach ebd. S. 548-549

[18] Hannes Stein. Moses und die Offenbarung der Demokratie. Rowohlt Berlin Verlag: Berlin, 1998. S. 47

[19] Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung: Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Chr. Kaiser: München, 1958[8]. S. 262

[20] Lawrence O. Richards. A Theology of Christian Education. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1975. S. 142

[21] Helmut Kohl. Ich wollte Deutschlands Einheit. dargestellt von Kai Diekmann und Ralf Georg Reuth. Propyläen: Berlin, 1996. S. 422

[22] Ebd. S. 180

[23] Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung: Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Chr. Kaiser: München, 1958[8]. S. 44